

# Logik der Grenze

## Räume des Übergehens im Anschluss an Nishida Kitarō

Francesca Greco und Leon Krings

Das Ziel unseres Beitrages ist es, das Denken Nishida Kitarōs, wie es sich in seinem Aufsatz *Ort* (「場所」)<sup>1</sup> von 1927 zeigt, anhand der Bewegung des Übergehens zu kartographieren, um aus dieser Bewegung heraus die Aufmerksamkeit auf die Erfahrung der Grenze zu lenken. Inspiriert von einem Philosophieren als „Übung der Distanz“,<sup>2</sup> möchten wir aufzeigen, wie die unterschiedlichen Modalitäten des Übergehens uns erlauben, ebenso viele Denkansätze aufzuspüren. Ebenso wie Nishida zufolge „der Raum [空間] zum Hilfsmittel der Rationalisierung [合理化]“<sup>3</sup> wird, könnte

1. Wir beziehen uns hauptsächlich auf die deutsche Übersetzung von Rolf Elberfeld (NISHIDA 1999) und gelegentlich auf die italienische Übersetzung von Enrico Fongaro (NISHIDA 2012). Vgl. das japanische Original in NKZ 3.

2. „La filosofia è esercizio di distanza.“ GHILARDI 2017, 19.

3. 「空間は合理化の手段となる。」 NISHIDA 1999, 109; NKZ 3: 448. Für die Wiedergabe im Deutschen greifen wir vor allem auf Rolf Elberfelds Übersetzungen zurück, die an manchen Stellen leicht angepasst werden. Bei der Zitierung von Übersetzungen wurden

sich die Bewegung des Übergehens anhand dieser Auslegung seiner Philosophie zuletzt als eine Methode des Denkens und des Erkennens erweisen.

In unserer Untersuchung werden wir zunächst den für Nishidas Philosophieren charakteristischen Gedanken des „Ortes“ (場所) bzw. verschiedener „Orte“ als Vermittler für unterschiedliche Modalitäten des Übergehens untersuchen. Zudem werden wir innerhalb der Terminologie Nishidas eine Semantik der „Grenze“ herausheben und darstellen. In diesem Kontext ist es wichtig zu bedenken, dass, selbst wenn wir eine bestimmte Phase im Denken Nishidas mit einem bestimmten Begriff wie „Ort“ markieren wollen und können, Nishida doch stets stark von der jeweils vorhergehenden Phase beeinflusst bleibt und sich zugleich auf die nächste Etappe seines Denkens vorbereitet. Sowohl sein vorheriges als auch sein nachfolgendes Denken werden mit der aktuell in Entstehung befindlichen Phase fusioniert, sodass die einzelnen Phasen nur zum Zweck der Darstellung präzise zu differenzieren sind. Nishidas Ausdruckweise ist u. E. ganz allgemein von solchen wellenartigen Bewegungen geprägt, wie wir aufzuzeigen versuchen werden. „Nishida ist ein Denker des Übergangs“, schreibt Rolf Elberfeld in der Einleitung zu seiner Übersetzung des oben genannten Textes; und – so könnte man hinzufügen – Nishidas Philosophie ist eine stets offene Denkwerkstatt.

Somit sind seine Texte Suchbewegungen, situiert in einem weltgeschichtlichen Prozeß [...]. Kein Wunder, daß diese Situation nicht zu kristallisierenden und leicht nachvollziehbaren Texten führt. [...] Es handelt sich vielmehr um Texte, die im Kernbereich philosophischer Grundlegung neue Wege suchen [...]. Diese Situation gibt der Philosophie Nishidas zugleich eine eigentümliche Dynamik, die zu weiteren Auseinandersetzungen herausfordert.<sup>4</sup>

---

mitunter japanische Originalausdrücke in eckigen Klammern hinzugefügt, um den ursprünglichen Gedankengang nachvollziehbarer zu machen.

4. NISHIDA 1999, 6f.

Genau solche Bewegungen möchten wir im Folgenden als Übergangsbewegungen thematisieren, um entlang des Denkens Nishidas einen Bogen zu spannen, der uns einen besonderen Zugang zu seinem Philosophieren verschafft, sein Denken zu veranschaulichen hilft und es uns eventuell weiter ausarbeiten lässt.

In der vorliegenden Abhandlung werden wir uns stärker auf die Form bzw. Formulierung seiner Gedanken als auf die ihnen entsprechenden Inhalte konzentrieren, sodass wir, wenn wir etwa von Urteil und Wille sprechen, vor allem an dem System ihrer Beziehungen und nicht direkt an ihrer intrinsischen Bedeutung interessiert sind. Die Relationalität von Nishidas Ansatz nimmt eine ihrer deutlichsten Gestalten u. E. in der Konzeption der Grenze an, die sich als ein Übergangstor (門口) zwischen zwei Orten präsentiert und die unmittelbare Wechselgestaltung beider musterhaft aufzeigt. Als ein solches Übergangstor wird in Nishidas Text etwa das „Bewusstsein überhaupt“ (意識一般) gekennzeichnet:

Das *Bewusstsein überhaupt* ist das Übergangstor [門口] vom gegenständlichen Nichts [対立的無] hin zum wahren Nichts [真の無]. [...] Indem er [der Bewusstseinsakt] auch das *Bewusstsein überhaupt* übersteigt [越ゆること], das das Übergangstor zum wahren Nichts ist, verwandelt er sich zum Willensakt im weiten Sinne.<sup>5</sup>

Anhand des wiederholten Übergehens durch derartige „Tore“ veranschaulicht Nishida die Vertiefung des Erkennens bis hin zum wahren Nichts, auf dessen „Standpunkt ohne Standpunkt“<sup>6</sup> (立場なき立場) „das Bewusstseinsfeld [意識の野] selbst [sich] wahrhaft entleert [自己を空うすること] [...] und] die Gegenstände [対象], so wie sie sind (*ari no*

5. 「所謂意識一般とは対立的無より真の無に転ずる門口である。[...]真の無の門口たる意識一般を越ゆることによって、広義に於ける意志作用となる。」NISHIDA 1999, 95; NKZ 3: 435.

6. NISHIDA 1999, 275; NKZ 3: 359.

*mama*) [ありのまま], spiegel[t] [映すこと]<sup>7</sup>, sodass diese ohne Verzerrungen sichtbar werden (見られるのである).

Wenn der Ort des absoluten Nichts (絶対無の場所) in seiner privilegierten Subsumtionsfunktion und Selbstbezogenheit nicht als statische Einheit, sondern wie im Folgenden als dynamische Übergangsbewegung verstanden wird, können die dabei durchlaufenen Grenzen u. E. kaum noch als „Orte“ bezeichnet werden, solange wir uns darunter bestimmbare, fest umschriebene Plätze vorstellen, sondern die Grenzen selbst lösen sich durchgehend in der Bewegung des Übergehens auf. Von der Grenze aus betrachtet gehen die Dinge, Nishida folgend, vollständig in ihren Beziehungen auf und erscheinen als Kräfte (力) bzw. Kraftfelder (力の場).<sup>8</sup> Nishida selbst drückt dies als einen Übergang von einer dinglichen Substantialität zu einer Relationalität der Kräfte aus und schreibt:

Wenn [...] die Substantialität [本体性] der Dinge übergeht [移って行く] in die Beziehung [関係] zu dem Ort-Worin [場所], in dem sie sich befinden, werden die Dinge auf Kräfte [力] reduziert.<sup>9</sup>

Nishida spricht hier explizit davon, dass die Transformation der Dinge in Kräfte sich aus einem „Übergehen“ (移り行き) ergibt, ein Ausdruck, der sich – wie wir sehen werden – an verschiedenen Stellen im Text wiederfindet und im Sinne eines kontinuierlichen Wanderns von einem Ort zum nächsten den Erkenntnisprozess innerhalb des Textes gestaltet.

7. 「意識の野は真に自己を空うすることによって、対象をありのままに映すことができるのである。」NISHIDA 1999, 84; NKZ 3: 425.

8. Vgl. NISHIDA 1999, 110; NKZ 3: 449. Auf diese Stelle wird später ausführlicher eingegangen.

9. 「併し物の本体性がその於てある場所の関係に移って行く時、物は力に還元せられる」NISHIDA 1999, 80; NKZ 3: 421

## DER ORT

Die Leitidee des *Ort*-Aufsatzes besteht darin, dass „ein Seiendes [有るもの] [...] sich in etwas befinden [何かに於てなければならぬ]“<sup>10</sup> muss und es innerhalb des jeweiligen Ortes, dem es angehört, durch den Charakter des umfassenden Ortes und der diesem entsprechenden Erkenntnisweise in seinem Sein mitbestimmt wird.<sup>11</sup> Anders ausgedrückt wird das, was existiert, notwendigerweise in einem bestimmten Ort existieren müssen, sodass dieser Ort für die Existenz und Erkenntnis dieses Seienden so grundlegend wird, dass mit der Veränderung seines Ortes das zuvor erkannte Objekt ebenso sowie das es erkennende Subjekt ebenfalls umgestaltet werden und sich in einer neuen Situation bzw. einem neuen Ort vorfinden. Nishida dringt im Verlauf des Aufsatzes immer tiefer und weiter in ebenso tiefere und weitläufigere Orte ein, um schließlich den allumfassenden „Ort des absoluten Nichts“ (絶対無の場所) zu erreichen. In diesem letzten Ort werden die Trennung und der wechselseitige Ausschluss der vorhergehenden Orte außer Kraft gesetzt, indem eine übergegensätzliche Einheit gefunden wird, denn

[s]obald der Ort [場所] zu Nichts [無] wird, werden die gegensätzlichen Gegenstände [対立の対象] im gegensatzlosen Gegenstand [無対立の対象] absorbiert [吸収せられて] und der Gegenstand [対象] erfüllt sich mit Sinn [意味].<sup>12</sup>

Dieser letzte Ort enthält in sich alle anderen Orte, und zwar so, dass sie untereinander nicht mehr im Gegensatz zueinander stehen

10. 「有るものは何かに於てなければならぬ」 NISHIDA 1999, 72; NKZ 3: 415.

11. Vgl. NISHIDA 1999, 138.

12. 「場所が無となるに従って対立の対象は無対立の対象の中に吸収せられて、対象は意味に充ちたものとなる。」 NISHIDA 1999, 137; NKZ 3: 475. Nishida spielt hier auf den Begriff des „gegensatzlosen Gegenstands“ des Neukantianers Emil Lask an. Dieser Begriff verweist auf eine Erfahrung des Gegenstandes in seinem „unzerstörte[n] oder wiederhergestellte[n] Urbild“, das vor einer Dichotomisierung desselben durch eine urteilende Erkenntnis liegt. Siehe LASK 1912, 136, 171.

und sich in ihm auflösen. Nur dort können sich Nishida zufolge die Dinge so zeigen, wie sie wirklich sind.

Die Struktur dieser Orte erweist sich als eine progressive Anordnung von konzentrischen Kreisen, die immer geräumiger und umfassender werden.<sup>13</sup> Ihr Verhältnis wird wie folgt beschrieben:

Die Berührung von einem Standpunkt mit einem höheren Standpunkt [高次的立場] ist nicht so vorzustellen wie bei einer Linie und einem Bogen, die sich in einem Punkt berühren, vielmehr lagern sich verschiedene Allgemeine bzw. Orte übereinander [重り合つて居る], d. h., es befinden sich in unendlicher Weise Kreise wiederum in [anderen] Kreisen [限なく円が円に於てあるのである].<sup>14</sup>

Im Erkenntnisprozess findet sich das erkennende Subjekt zunächst in einem engen und beschränkten Ort vor, um sich allmählich zu einem breiteren und umfangreicheren zu bewegen und so fort. Im Verlauf dieses linearen Verfahrens werden die Unterschiede zwischen zwei betreffenden Orten zunächst an dem relativen Verhältnis zwischen beiden sichtbar, indem das Erkenntnissubjekt von der neuen Perspektive des umfassenderen Ortes auf den vorherigen herabblicken kann. Nishida unterscheidet in Bezug auf das Seiende mitunter drei Orte, die wir als paradigmatische Beispiele für das Verhältnis aller Orte zueinander nehmen können. Diese sind der „Ort des Seins“ (有の場所), der „Ort des relativen Nichts“ (対立的無の場所) und der schon erwähnte „Ort des absoluten Nichts“ (絶対無の場所), auf den Nishida im *Ort*-Aufsatz mit Nachdruck zusteuert. Diesen drei Orten entsprechen drei unterschiedliche Erkenntnismodalitäten, in denen das Erkannte zunächst in seiner schlichten, einheitlichen Seiendheit,

13. Dies wird auch anhand der „schematischen Erläuterungen“ (「図式的説明」) deutlich, die den ersten drei Bänden der *Philosophischen Aufsatzsammlungen* (『哲学論文集』) angehängt sind. Vgl. NKZ 7/8.

14. 「斯く考へれば一つの立場から高次的立場への接触は、直線と弧線とが一点に於て相接する如く相接するのではなく、一般的なるものと一般的なるものと、場所と場所とが無限に重り合つて居るのである、限なく円が円に於てあるのである。」 NISHIDA 1999, 119; NKZ 3: 458.

dann in seiner kollisions- und konfliktreichen Spaltung und schließlich in seiner widersprüchlichen, aber versöhnten und vervielfältigten Ganzheit erscheint. Diese Orte sind in der genannten Reihenfolge aufsteigend ineinander enthalten. Dass dieser letzte „Ort als solcher [場所其者] [...] transzendent [超越的]“<sup>15</sup> und wie die „Dinge [物] im Raum [空間] das im Hintergrund des Immanenten [内在的] angenommene Transzendente [超越者]“<sup>16</sup> sein muss, werden wir im Lauf der Behandlung des Aufsatzes anhand der Bewegung des Übergehens erläutern.

Die Suche nach dem allumfassenden Ort findet ihren Ausgangspunkt und ihre schrittweise sich entfaltende Entwicklung in einem wiederholten Stoßen auf bestimmte Grenzen und deren Überschreitung. Die Praxis des Übergehens ermöglicht dem Erkenntnissubjekt so das Erkennen eines neuen Zustands bzw. das Auffinden eines umfassenderen Ortes, in dem es sich neu positioniert und in seinem Erkennen verändert wird. Der jeweilig folgende Ort lässt das Erkenntnissubjekt über seine eigene Identität hinausgehen und exponiert es derart, dass es mit einer radikalen Andersheit bzw. Fremdheit in Berührung kommt. Nur aus der Beziehung zwischen dem Subjekt und seinem jeweiligen Ort, aus dem Hindurchgehen von *einem* Ort zu einem *anderen* wird im *Ort*-Aufsatz das Erkennen möglich, sodass das Erkennen bei Nishida u. E. auf die Bewegung des Übergehens gestützt ist.<sup>17</sup>

### *Lineare Übergänge: Subjekte und Prädikate*

Das Schema dieser Bewegung folgt zunächst der aristotelischen Logik von (grammatischen) Subjekt(en) und Prädikat(en), deren Reziprozität Nishida anhand von Einflüssen Kants und Hegels schrittweise steigert. Einer der zahlreichen im Aufsatz beschriebenen Übergänge ist derjenige vom „Ort des Urteils“ zum „Ort des Willens“:

15. 「場所其者が超越的でなければならぬ。」NISHIDA 1999, 73; NKZ 3: 416. Vgl. NISHIDA 1999, 101.

16. 「空間に於ける物は内在的なるものの背後に考へられた超越者である。」NISHIDA 1999, 109; NKZ 3: 448.

17. Vgl. NISHIDA 1999, 125.

Wird das Urteil ein Selbstidentisches [自己同一], erreicht seine Grenze [極限] und übersteigt [越ゆる] dann die Umrißlinie des Selbstidentischen [自己向一なるものの輪廓線], so wird es zum Willen.<sup>18</sup>

Was das Verhältnis zwischen Urteil und Wille betrifft, so wird diese hier als eine Subsumtionsbeziehung (包摂的關係) gefasst, in welcher das Urteil im Willen enthalten ist. In diesem Beispiel tritt das Urteil in der Rolle des grammatischen Subjektes (im Ort Enthaltene) und der Wille in der Rolle des Prädikats (enthaltender Ort) auf. Unter Zugrundelegung einer solchen Logik findet (1) eine gegenseitige Bewegung zwischen Urteil und Wille bzw. zwischen grammatischem Subjekt und Prädikat statt, sowie (2) eine weitere Bewegung, die ausschließlich das Prädikat betrifft und den Übergang zum nächsten Ort am stärksten fördert.<sup>19</sup>

(1) Die erste Form der Bewegung zwischen Urteil (grammatischem Subjekt) und Wille (Prädikat) ist diejenige einer wechselseitigen Spiegelung: Einerseits versinkt das grammatische Subjekt in den Ort des Prädikats und geht damit gewissermaßen „verloren“ (失われる).<sup>20</sup> Diese Bewegung hat den Charakter einer Befreiung vom vormals eingenommenen Standpunkt, denn „je mehr das Prädikative [述語面] das Sub-

18. 「判断は自己同一なるものに至ってその極限に達する、かかる自己向一なるものの輪廓線を越ゆる時、それが意志となる。」NISHIDA 1999, 133; NKZ 3: 471.

19. Die Ausdrücke „(grammatisches) Subjekt“ und „Prädikat“ werden von Nishida meist als Synonyme für „das im Ort Enthaltene“ und den dieses umfassenden „Ort“ verwendet. Das „Enthaltene“ als *grammatisches* Subjekt darf dabei nicht mit dem *epistemischen* Subjekt oder dem *ontologisch* Zugrundeliegenden verwechselt werden, da es zumeist vielmehr gerade umgekehrt das „Objekt“ der Erkenntnis sowie das ontologisch Abgeleitete bezeichnet. Während auf der grammatischen Subjektebene die vordergründigen Objekte des Erkennens erscheinen und die fest definierten Substanzen der Ontologie verortet sind, stellt die Prädikatsenebene die im Hintergrund liegende, zunächst nur implizit gegebene Offenheit und Weite dar, die letztlich aber das eigentliche Subjekt des Erkennens und die basale Ebene der Wirklichkeit darstellt. In dem hier behandelten Fall ist das „Urteil“ (das auf der vorherigen Ebene selbst als ein Ort behandelt wird, der die jeweils beurteilten und ausgesagten Inhalte in sich enthält) der Inhalt des es umschließenden „Willens“, d.h. der Wille erkennt das Urteil hier als sein epistemisches Objekt und bildet auf ontologischer Ebene zugleich diejenige Offenheit und Weite, in der sich das Urteil überhaupt erst ausbilden kann.

20. 「主語を失へば」NISHIDA 1999, 133; NKZ 3: 471.



jekt [主語] übersteigt [越えて], vertieft [深く] und erweitert [広く], um so freier wird der Wille [意志].<sup>21</sup> Während das Subjekt immer mehr im Prädikat verloren geht bzw. zum subjektlosen Prädikat *wird*, findet andererseits eine umgekehrte Bewegung statt, in der die Allgemeinheit und Abstraktheit des Prädikats bestimmt und konkretisiert wird. Das Prädikat nähert sich somit auch umgekehrt dem Subjekt an, sodass das Prädikative (述語的) selbst schließlich in sein Gegenteil umschlägt und zum *hypokeimenon* (基体) im aristotelischen Sinne wird, d.h. grammatisch gesprochen: zu einem Subjekt, das nicht mehr zum Prädikat eines anderen Subjekts gemacht werden kann.<sup>22</sup> Kurz gesagt: In der erkenntnistheoretischen Prädikation-*qua*-Subjektivierung, in der das Subjekt prädiziert und das Prädikat subjektiviert wird, zeigt sich die untrennbar verwobene Beziehung beider Pole zueinander.

Nishida erläutert die Züge dieser Doppelbewegung am Ende seines Aufsatzes noch einmal auf einem anderen Niveau, nämlich am Beispiel des Verhältnisses zwischen dem „Ort der Anschauung“ (Ort des wahren Nichts) und dem „Ort des Bewusstseins“ (Ort des gegensätzlichen Nichts):

[D]er Ort der Anschauung [直観の場所] ist ein Ort des Bewußtseins [意識の場所], der tiefer [一層深く] und weiter [広い] ist als der [gewöhnlich angenommene] Ort des Bewußtseins.

Wenn der Ort des Bewusstseins sich erweitert und schließlich zum umfassenderen Ort der Anschauung wird, bedeutet dies zugleich eine Vertiefung des Bewusstseins selbst, die mit einer erhöhten Konkretion und Sinnfülle der in ihm enthaltenen Phänomene einhergeht. Nishida nennt den Ort der Anschauung daher auch „den Gipfel“ bzw. „das Äußerste des Bewusstseins“ (意識の極致).<sup>23</sup>

21. 「述語面が主語面を越えて深く広くなればなる程、意志は自由となる。」NISHIDA 1999, 133; NKZ 3: 471.

22. 「是に於て述語的なるものが基体となると考えることができる。」NISHIDA 1999, 117; NKZ 3: 455.

23. 「而して直観の場所は所謂意識の場所よりも一層深く広い意識の場所であり、意識の

In der Prädikationsbewegung verschwindet demnach das grammatische Subjekt, um am Ort des Prädikats wiederaufzutauchen, allerdings in einer komplexeren Gestalt, nämlich als ein prädiziertes Subjekt. Es nimmt auf der tieferen Prädikationsebene den Platz ein, den es virtuell bereits eingenommen hatte, ist nun aber von der Illusion seiner substanzhaften, selbstgenügsamen Existenz teilweise befreit, indem es als ein Moment im relationalen Gefüge des umfassenden, prädikativen Ortes erscheint, in dem es in ein wechselseitiges Spiegel- und Schattenspiel mit anderen Subjekten eingebettet ist.

Eine der privilegierten Gestalten dieser Prädikations- und zugleich Subjektivierungsbewegung können wir in Nishidas Terminologie auch als das „Wirkende“ (働き物) bezeichnen. Das Wirkende entfaltet sich als eine besondere Verschränkung des Bewusstseins im Sinne des Ortes (Prädikat) mit der in ihm erscheinenden Gegenstandsebene (grammatisches Subjekt):

Allein dann, wenn die Gegenstandsebene [対象面] zur Bewußtseinsebene [意識面] gehört [附着した] bzw. wenn das Allgemeine [一般] unmittelbar [直に] zum Ort des Besonderen [特殊なるもの場所] geworden ist, ist das Wirkende [働くも] sichtbar [見られるのである].<sup>24</sup>

Das Wirkende im Sinne eines dynamischen Kraftvektors ist also eine Gestalt, die nur aus dieser wechselseitigen Bewegung entstehen kann. Die Text-Sammlung, in der sich der *Ort*-Aufsatz befindet, trägt allerdings den Titel „Vom Wirkenden zum Sehendem“ (『働くものから見るものへ』), das heißt, das „Wirkende“ ist hier nur eine vorübergehende Gestalt auf dem Weg zum „Sehenden“. In dieser Phase seines Denkens bemüht sich Nishida demnach darum, den Übergang vom Wirken (働くこと) zum Anschauen (見ること) zu beschreiben.<sup>25</sup> Dabei kommt

極致である。」 NISHIDA 1999, 137; NKZ 3: 475. Deutsche Übersetzung leicht geändert.

24. 「対象面が意識面に附着した時、即ち一般的なるものが直に特殊なるもの場所となった時、働くものが見られるのである。」 NISHIDA 1999, 138; NKZ 3: 476.

25. Für die deutsche Übersetzung der Einführung des Bandes vgl. NISHIDA 1999, 39–42.

anhand des doppelseitigen Übergehens von der grammatischen Subjektebene zur Prädikatsebene und umgekehrt deren wechselseitige Widersprüchlichkeit zum Vorschein: Beide erweisen sich untereinander als identisch und verschieden zugleich.<sup>26</sup>

(2) Trotz der Wechselseitigkeit dieser Bewegung<sup>27</sup> muss doch hergehoben werden, dass Nishida dem Ort als Prädikatsebene insgesamt eine stärkere Bedeutung beimisst als dem im Ort Enthaltenen im Sinne der Subjektebene, denn solange

man [...] nur auf dem Standpunkt des Urteils [判断の立場] [= des grammatischen Subjekts, Anm. d. A.] beharrt [固執する], kann man die Ebene des Prädikativen [述語面] [...] nicht erkennen.<sup>28</sup>

Das Prädikat, in diesem Fall der Wille, rückt während des wechselseitigen Bestimmungsprozesses stark in den Vordergrund, da die subjektive Erfahrung auf der neu erlangten Prädikatsebene in Wirklichkeit eine völlig andere ist als auf der Subjektebene und das erkennende Subjekt beim Übergang auf die Prädikatsebene neue Elemente

26. Elberfeld verfolgt die Entwicklung der Philosophie Nishidas von der reinen Erfahrung zum *Ort*-Aufsatz in Bezug auf die bruchlose Einheit von Gegensätzen wie Subjekt und Objekt, Täter und Tätigkeit, Wissendes und Gewusstes. Nishida findet laut Elberfeld eine erste Antwort auf die Frage nach einer möglichen Einheit der Gegensätze im Gedanken des Ortes und genauer im Übergang vom Wirkenden zum Sehenden. Elberfeld schreibt hierzu: „Das Wirkende (*hataraku mono*) bezeichnet das aktive Moment, das in seinem bisherigen Denken vorherrschte und zuletzt als der absolute Wille gedacht wurde. Das Sehende (*miru mono*) hingegen deutet den neuen Ansatz seines Denkens an, der bis zum Ende seines Denkweges nicht mehr aufgegeben wird. [...] Sehen ist unempfindlich für den Gegensatz von Außen und Innen, da sich alles im sehenden Auge befindet, welches selbst jedoch nicht sichtbar ist.“ (ELBERFELD 1999, 103f.) Schließlich beobachtet Elberfeld: „Sein ist Sehen und Ort ist das Auge, das selber nicht sichtbar ist und gesehen werden kann.“ (ELBERFELD 1999, 114)

27. „Allein der Wille ist durchaus nicht getrennt vom Urteil, vielmehr ist der Wille ein Urteil par excellence, in dem das Prädikat zum Subjekt wurde.“ NISHIDA 1999, 133. 「併し意志は判断の対象となることはできぬが、我々に意志の自覚を有する以上、意志を映す意識がなければならぬ」NKZ 3: 471.

28. NISHIDA 1999, 133. Die Übersetzung wurde leicht verändert, indem 固執する als „beharren“ statt „sich festlegen“ interpretiert wurde. 「判断の立場のみ固執する人には、此の如き述語面を認めることはできないであらう。併し意志は判断の対象となることはできぬ。」NKZ 3: 471.

bzw. eine neue Sicht erworben hat. Der Ort des Prädikats erweist sich als ein weiträumigerer und vielfältigerer Ort als der Ort seines grammatischen Subjekts, das er sich gewissermaßen einverleibt bzw. in seine eigene Seinsweise umwandelt.<sup>29</sup> Die abstrakte Universalität des Prädikats<sup>30</sup> nimmt mittels der Integration des Besonderen des Subjekts nun eine konkretere Gestalt an und scheint dabei beide Perspektiven zugleich einnehmen zu können: In unserem Beispiel die eigene als Wille und zugleich die andersartige des Urteils, wenn auch nun gefärbt durch dessen Subsumtion unter denselben. Dass der Wille sich in diesem Kontext selbst erkennt, hat keine schlicht tautologische Bedeutung.<sup>31</sup> Nishida wiederholt diesen Vorgang für die weiteren Orte, durch die das Prädikationsverfahren verläuft, bis hin zu einem letzten Ort, der folgendermaßen beschrieben wird:

Wenn sich die Prädikatsebene [述語面] unendlich vergrößert [無限大となる], wird zugleich der Ort als solcher [場所其者] zum wahren Nichts [真の無], und was sich darin befindet [之に於てあるもの], schaut sich selber einfach an [直観する].<sup>32</sup>

Die Perspektive dieses letzten Ortes, der nicht nur die jeweiligen Subjektebenen, sondern die Prädikatsebene selbst über deren Grenze

29. Zudem ist es aus der Perspektive des Prädikats möglich, zwischen dem Subjekt und seiner Prädikation zu unterscheiden und sie zugleich in die Richtung einer widersprüchlichen Einheit zu führen, während die Prädikatsebene von der Subjektebene aus nicht einmal wirklich erkannt werden kann und daher als ein bloßes, unwirksames „Nichts“ erscheint, auch wenn es tatsächlich einen hinter der Subjektebene liegenden Ort und Kontext darstellt, der diese bestimmt und in Richtung des höchst wirkmächtigen „absoluten Nichts“ weist, das im Untergrund von Nishidas Ansatz verborgen liegt.

30. Vgl. NISHIDA 2014, 77f.

31. Dass das Subjekt sich selbst erkennt ist etwa in dem Sinne nicht tautologisch, dass das Subjekt aufgrund des Sich-Selbst-Erkennens ein widersprüchliches und damit transformiert wird. Vgl. NISHIDA 1999, 138: „Wenn das allgemeine Prädikat diese Grenze erreicht, bedeutet dies zugleich, daß auch das besondere Subjekt diese Grenze erreicht. Auf diese Weise wird das Subjekt zum Subjekt selbst.“ [「一般的述語がその極限に達することは特殊的主認がその極限に達することであり、主語が主一語自身となることである。」 NKZ 3: 477.

32. 「述語面が無限大となると共に場所其者が真の無となり、之に於てあるものは単に自己自身を直観するものとなる。」 NISHIDA 1999, 139; NKZ 3: 477.

hinaus transzendiert hat, hat nicht nur die Besonderheit, von einem umfassenden Standpunkt aus zu schauen, sondern vor allem auch diejenige, dass der Ort ebenso wie sämtliche in ihm befindlichen Elemente in einem besonderen und komplexen Verhältnis zu sich selbst stehen, indem sie sich selbst unmittelbar (直) anschauen (観). In der Tat erweist sich der Blick des Prädikats auf das subsumierte Subjekt in diesem letzten Ort als ein Selbstbezug bzw. als ein Schauen seiner selbst. Dieser Selbstbezug bzw. diese Selbstanschauung verteilt sich in der Selbstauflösung der Ortes zum „wahren Nichts“ allerdings diffus auf sämtliche in ihm enthaltenen Elemente, sodass die Selbstreferenzialität des Ortes sich nicht in einem singulären, solipsistischen im Selbstbezug erschöpft, sondern sich vielmehr unendlich pluralisiert und in jeder einzelnen, konkreten Örtlichkeit sowie den darin enthaltenen Individuen in ihrer Selbstwidersprüchlichkeit realisiert.

Der Akt des Sich-Selbst-Sehens bringt das zum Ausdruck, was Nishida im Titel der Aufsatzsammlung „Vom Wirkenden zum Sehenden“ mit „Sehen“, bzw. genauer mit „(unmittelbar) Anschauen“ (直観する)<sup>33</sup> bezeichnet. Diese Gestalt enthält und vereinigt in sich das gegenständliche Subjekt und das abstrakte Prädikat, das Besondere (oder radikaler: das Singuläre) und das Allgemeine, sodass das Subjekt im Prädikat nicht ausgelöscht, sondern in hegelscher Weise aufgehoben, d.h. einbehalten und aufbewahrt wird. Das Prädikat wird dabei umgekehrt greifbar, explizit, materiell, in einem Wort: real. So betrachtet wird deutlich, dass das Prädikat keineswegs ohne Subjekt auskommen kann. Vielmehr wird anhand der Komplexität des Prädikations-qua-Subjektivierungsprozesses deutlich, wie diese beiden Ebenen in ihrem wechselseitigen Ineinander-Übergehen miteinander verwickelt sind und bleiben müssen. Dabei schafft die erweiternde Bewegung vom grammatischen Subjekt hin zum Prädikat wortwört-

33. „Wir wollen allerdings die Anschauung noch um eine Stufe vertiefen. Dies bedeutet zugleich, sich dem Ort des wahren Nichts anzunähern“ NISHIDA 1999, 110. 「我々は一層直覚を深めて行くのである。直覚を深めるといふのは、真の無の場所に近づき行くことである。」NKZ 3: 448.

lich Platz für die serielle Folge dieses Prozesses, während die konkretisierende Bewegung vom Prädikat zum Subjekt den diffus verteilten Ort in konkrete Bezüge und Örtlichkeiten verwickelt.

Im bisherigen Rahmen scheint sich das Übergehen allerdings z. T. noch zu einseitig auf einer geraden Linie zu bewegen, auf der eine horizontale Spannung sowohl nach vorne als auch nach hinten berücksichtigt und dieser nachgegangen wird, wobei der Prozess insgesamt weiter nach „vorne“ strebt. Dieser Verlauf zieht immer weitere Kreise, bis hin zum sogenannten „Ort des absoluten Nichts“. Eine solche Bewegung, zusammen mit der festen Rangordnung der Orte, entwickelt sich zu einer Hierarchisierung der vielfältigen Orte unter dem Vorsitz des Ortes des absoluten Nichts, der alles in und unter sich versammelt. Tatsächlich unterliegen in dieser einseitigen Perspektive alle Orte einer Hierarchie, die durch die Regel der Subsumtion bestimmt ist. Selbst wenn die Transformation sicherlich wechselseitig geschieht, da am Ende dieses Prozesses sowohl das grammatische Subjekt als auch das Prädikat sich verändert haben, bleiben sie nichtsdestotrotz in einer asymmetrischen Beziehung zueinander, die dem Prädikat eine wichtigere Stellung beimisst. Das gilt vor allem in Bezug auf den Ort des absoluten Nichts, denn dieser Ort scheint außerordentlich komplex, reich und vielfältig zu sein.<sup>34</sup>

### *In-sich-selbst-Übergehen: Wirkende und Sehende*

Kehren wir zurück zum oben beschriebenen Verhältnis zwischen Urteil (Subjekt) und Wille (Prädikat). Anhand der bereits behandelten, asymmetrischen Übergänge kommt in der Tat ein gesonderter Bereich zum Vorschein, der von der Ebene des Subsumierten bzw. des Urteils aus nicht sichtbar war oder, wenn man will: nur negativ,

34. „Das Nichts liegt überall im Hintergrund des Seins und das Prädikat umfaßt das Subjekt. Schöpfen wir diese bis zum letzten aus, so versinkt die Subjektebene in der Prädikatsebene und das Sein versinkt im Nichts“. NISHIDA 1999, 117. 「無は何処までも有を裏打して居る、述語は主語を包んで居る、その窮まる所に到って主語面は述語面の中に没入するのである、有は無の中に没し去るのである。」NKZ 3: 455.

in seiner Unerkennbarkeit oder Unbestimmtheit, erscheinen konnte. Zwischen dem Ort des Urteils und dem Ort des Willens lässt sich ein Spielraum bzw. Freiraum erkennen, der sich zunächst nicht komplett besetzen lässt, da er strenggenommen ausschließlich zum Prädikat gehört und vom grammatikalischen Subjekt als solchem nicht betreten werden kann. Dieser überschüssige Freiraum entsteht dadurch, dass der Ort der Prädikatebene noch mehr zu umfassen vermag als die nun integrierte Subjektebene. Im Augenblick der Überschreitung der eigenen Grenzen eröffnet sich aus der Perspektive des Urteils ein unbekannter, unsichtbarer Bereich, der nur mittels einer Selbst-Umwandlung erkannt werden kann.

Dagegen kommt aus der Sicht des Willens der Spielraum in sichtbarer Weise zum Vorschein, wodurch der Wille sich selbst und das Urteil zu unterscheiden vermag. Gerade anhand dieses Freiraums geschieht der Umschlag vom Urteil zum Willen. Genau in diesem widersprüchlichen Moment des Übergangs zum Freiraum kommt das Urteil an seine Grenzen, hört auf, Urteil zu sein und beginnt als Wille zu handeln. Beide vollziehen einen Übergang: Das Urteil entfremdet sich von sich selbst und wird Wille, während der Wille eine neue Identität mit sich selbst gewinnt und eine tiefere Form seiner selbst ausbildet; das Urteil schließt einen Übergang ab, der es über sich hinauswachsen lässt, während der Wille sich als Resultat und darüber hinaus als Ort der Bewegung des Übergehens profiliert. Im Endeffekt wird keine der genannten Perspektiven (Urteil und Wille) von Nishida an einem bestimmten Ort fixiert, da ihre Beschaffenheit und die von ihnen bereitgestellten Erkenntnismöglichkeiten auf der Bewegung des Übergehens fußen. Werfen wir einen Blick auf ein längeres Zitat, das sich im letzten Teil des Aufsatzes findet und in dem Nishida diesen Prozess und den zuvor genannten Übergangsmoment mit seinen eigenen Worten beschreibt:

Insofern daher die Prädikatebene [述語面] eingegrenzt werden kann [限定せられる], ist das Wirkende [働くもの] denkbar [考へられる]. Nur

auf der PrädikatsEbene, die ein Bewußtsein [意識] besitzt vom Widerspruch des Urteils [判断の矛盾], kann ein wirklich Wirkendes [真に働くもの] gedacht werden, so daß auf der PrädikatsEbene, die eine widersprüchliche Einheit [矛盾の統一] ist, erstmals die PrädikatsEbene eigenständig [独立] wird. [...] Ähnlich wie Wirkendes [働く] bedeutet, daß sich die SubjektEbene [主語面] an die PrädikatsEbene [述語面] annähert [近づく], so nähert sich auch die PrädikatsEbene an die SubjektEbene an. Insofern die PrädikatsEbene die SubjektEbene umfaßt und noch ein Spielraum [余地] bleibt, wird sie zum Wirkenden. Wirken bedeutet, daß die PrädikatsEbene, die das Subjekt umfaßt [包んで] und noch in sich Spielraum [余] übrigläßt, in sich dieses Subjekt bestimmt [限定する]; dies bedeutet, das Subsumtionsverhältnis [包摂的關係] von der Seite des Prädikats aus zu betrachten. Daher ist eine einzelne Subsumtionsbeziehung [包摂的關係] von der PrädikatsEbene aus gesehen, die das Subjekt umfaßt [包んで] und noch in sich Spielraum [余] übrigläßt, der Wille [意志]. In dem Bereich, in dem sie mit der SubjektEbene übereinstimmt [合する], ist sie Urteil [判断], und in der SubjektEbene, die in der PrädikatsEbene enthalten ist [に於て], wird sie zum Wirkenden [働くもの].<sup>35</sup>

Nishida beschreibt an dieser Stelle etwas genauer die widersprüchliche Eigenständigkeit und zugleich Zusammengehörigkeit der beiden Ebenen, welche durch den Prädikationsprozess zuerst zum Wirkenden (働くもの) und dann zum Sehenden (見るもの) werden. Dieser letzte Schritt vollzieht sich durch die Auslöschung (滅する) des bisher übriggebliebenen Spielraums zwischen Urteil und Willen, anhand dessen beide noch unterscheidbar waren. Mit diesem definitiven Übergang gewinnt der Ort des absoluten Nichts seine Sonderstellung im kon-

35. NISHIDA 1999, 138. 限定される wurde als „eingegrenzt“ statt „bestimmt“ übersetzt. 「是故に述語面が限定せられるかぎり働くものが考へられる、判断の矛盾を意識する述語面に於てのみ、真に働くものが考へられるのである、矛盾の統一の述語面に於てはじめて述語面が独立となるのである。 [...] 働くといふのは主語面が述語面に近づくとき考へられる如く、又述語面が主語面に近づくことである、述語面が主語面を包んで余地あるかぎり働くものとなる。働くとは主語面を包んで余ある述語面が自己の中に主語面を限定することである、包摂的關係を述語面から見ることである。此故に一つの包摂的關係はその主語面を包んで余ある述語面からは意志であり、その主語面に合する範囲に於ては判断であり、述語面の中に含まれた主語面に於ては働くものとなるのである。」 NKZ 3: 476.



zentrischen Bau der unterschiedlichen Orte und setzt das Urteil und den Willen ihrer letzten Verwandlung aus. Das Ergebnis dieser Verwandlung lässt sich mitunter auch im Sinne eines *prädikativen Hypokeimenons* verstehen,<sup>36</sup> d.h. gerade nicht im aristotelischen Sinne des *hypokeimenons* als eines grammatischen Subjekts, das nicht zum Prädikat werden kann, sondern umgekehrt im Sinne eines Prädikats, das nicht zum Subjekt werden kann:

[Dieser] „Wendepunkt [転回] bedeutet also für mich, durch den Allgemeinbegriff [一般概念] über den bereits bestimmten Ort hinauszugehen [外に出る] und vom Unterbegriff [小語] zum Oberbegriff [大語] herüberzugehen [移り行く]. Hier kann das Prädikative [述語的] zum *hypokeimenon* [基体] werden. Da die Subjektebene [主語面], die bisher das Seiende [有] war, ganz und gar wie sie ist, in die Prädikats ebene [述語面] versinkt [没入する], ist auch der Wille [意志] enthalten, der das Allgemeine [一般なるもの] unter das Besondere [特殊なるもの] subsumiert [包摂する].<sup>37</sup>

Im Zusammenhang mit der oben erläuterten linearen Folge von Übergängen kann ein solch allumfassender Ort nicht mehr zu einem

36. Der Ort-Gedanke entwickelt sich laut Elberfeld als ein Gegenentwurf zum Cartesianischen Dualismus und zugleich als Kritik des Aristotelischen *hypokeimenon*. Von daher kann der Ort als das Innen verstanden werden, in dem das Subjekt das Objekt sehen kann, sodass ein internes Verhältnis gedacht werden kann, in dem ein einheitliches Etwas sich selbst bestimmen und sehen kann. Aus diesem Grund entwickelt Nishida im *Ort*-Aufsatz eine Prädikats-Logik (述語の論理) im Gegensatz zur Subjekt-Logik (主語の論理), die Nishida mit Aristoteles und dessen Gedanken des (auf der Subjektebene) Zugrundliegenden (*hypokeimenon*) verbindet. Der Ort des Nichts ist hingegen das auf der Prädikats ebene Zugrundliegende, oder besser gesagt: das Offenliegende, Eröffnende. Vor diesem Hintergrund wird auch Nishidas Betonung der Nichtigkeit im Grunde aller Dinge verständlich. Vgl. ELBERFELD 1999, 103–18. Vgl. NISHIDA 1999, 110, wo Nishida davon spricht, dass „das *hypokeimenon*, das [eigentlich nur] zum Subjekt, aber nicht zum Prädikat werden kann, nach und nach zum Prädikat wird.“ [主語となって述語となることなき基体が述語化せられ行くことである。] NKZ 3: 448.

37. 「かゝる転回を私は一般概念によって限定せられた場所の外に出ると云ふのである、小語から大語に移り行くのである。是に於て述語的なるものが基体となると考えることができる。これまで有であった主語面をそのままに述語面に没入するが故に、特殊なるものの中に一般なるものを包摂するといふ意志の意味をも含んで来るのである。」 NISHIDA 1999, 117; NKZ 3: 455f.

grammatischen Subjekt – epistemologisch gesprochen: zum Gegenstand der Erkenntnis; ontologisch gesprochen: zu einer fixen Substanz – werden. Somit unterbricht er interessanterweise mit einem Schlag die Subsumtionsbeziehung der Orte. In Nishidas Worten:

Es [das absolute Nichts] ist kein Besonderes [特殊], das unter ein bestimmtes Allgemeines [一般概念] subsumiert wird [包摂せられる], sondern es zerbricht [破って] den Ort des Seins und ist eine Art Zerstreuung [散乱] der Subsumtionsbeziehung.<sup>38</sup>

Wenn wir die Bewegung des Übergehens zwischen den Orten mit der Bewegung eines Pfeils vergleichen wollen, scheint es hier demnach so, als würde dieser Pfeil im Ort des absoluten Nichts gegen eine Wand stoßen und dort seinen Pfad beenden. Der Pfeil löst sich im Augenblick seiner angeblichen Ankunft auf und verschwindet ebenso wie sein anvisiertes Ziel, sodass sich letztlich herausstellt, dass es weder einen Pfeil, noch ein Ziel, geschweige denn einen Schützen im absoluten Sinne gibt. In der Tat findet an diesem Ort eine wesentliche Veränderung der Bewegung statt, was allerdings nicht bedeutet, dass diese völlig zum Stillstand kommt.

Die unendliche Ausdehnung des schlechtinnigen Nichts (全き無)<sup>39</sup> scheint der letzte, unfassbare, nicht mehr objektivierbare Überschuss zu sein, der weder als Prädikat noch als Subjekt zu fassen ist und daher von allen bestimmbaren Orten aus betrachtet als nichts anderes als ein unbestimmtes und unbestimmbares Nichts erscheinen kann. Die Negativität des wahren Nichts erscheint aus diesem Grund selbst

38. NISHIDA 1999, 125. 散乱 wurde als „Zerstreuung“ statt als „Durchbrechen“ übersetzt. Die Wahl dieses Begriffs ist an dieser Stelle – neben seiner Verwendung als „Streuung“ in der Physik – durch die Strukturierung des absoluten Nichts motiviert, die wir nachstehend erläutern werden und bei der wir die simultane Zentralität jeglicher Peripherie im Hinblick auf die Figur der Grenze hervorheben möchten. Darüber hinaus führt diese Nuancierung u. E. für den Leser dazu, sich so viel wie möglich von einer zerstörerischen, rein negativen Vorstellung des Nichts zu entfernen. 「限定せられた一般概念の中に包摂せられる特殊ではなく、かかる有の場所を破って現れる一種の散乱である。」NKZ 3: 463.

39. NISHIDA 1999, 104; NKZ 3: 443.

aus der Perspektive des vorherigen, in gewissem Sinne bereits maximal umfassenden Ortes als dessen Gegensatz, während aus der Perspektive der Selbst-Anschauung des schlechthinnigen Nichts und dessen innerer Widersprüchlichkeit jede klar bestimmbare Gegensätzlichkeit überschritten wurde und dieses sich selbst in seiner selbstwidersprüchlichen Einheit erfasst. Überdies ist das absolute Nichts aufgrund der ihm inhärenten Natur geradezu dazu gezwungen unterzutauchen, da „von einem anderen Blickwinkel [立場] aus gesehen im wahren Nichts auch das Nichts als solches [所謂無其者も] verschwindet [なくなる]“. <sup>40</sup> Im Gegensatz zu den anderen Orten wird im letzten Ort demnach kein Standpunkt mehr eingenommen, oder – wenn dies doch geschehen sollte – zumindest ein „Standpunkt ohne Standpunkt“ (立場なき立場). <sup>41</sup>

Dieser Ort scheint stets in eine Bewegung des Verschwindens eingebettet zu sein und im Schema des Übergehens, in der Bewegung des Sich-selbst-Überschreitens zu verbleiben, sodass er in dieser stetigen Bewegung umso weniger erfasst werden kann. Das Übergehen lässt sich in diesem Bereich nicht mehr abschließen, sondern produziert sich immer wieder neu. Nishida beschreibt die Transzendenz (超越) dieses Ortes als „unmessbar“ (量化することのできない) <sup>42</sup>, als einen leeren, farb- und tonlosen Raum, der keine Form besitzt, ebenso wie das oben beschriebene universale und abstrakte Prädikat sich nicht mehr in einem bestimmten, einzelnen Subjekt konkretisieren kann. Und doch ist dieser „Ort“ nicht mehr bloß abstraktes Prädikat, sondern löst sich im Extrem seiner eigenen Radikalisierung schlichtweg auf und dringt dermaßen feingliedrig in die in radikale Konkretion der Subjektbene ein, dass er nicht nur jenseits des Prädikativen und Allgemeinen liegt, sondern auch diesseits des Subjektiven, Gegenständlichen und Konkreten. Es handelt sich hierbei daher nicht mehr um einen Auf-

40. 「真に無の立場に於ては所謂無其者もなくなる。」 NISHIDA 1999, 106; NKZ 3: 445.

41. NISHIDA 1999, 275; NKZ 3: 359.

42. Vgl. NISHIDA 1999, 110; NKZ 3: 448.

stieg in eine abstrakte, theoretisch-spekulative Allgemeinheit, sondern vielmehr um eine Rückkehr in die gewöhnliche Alltagswelt, deren lebendige Konkretion jegliche begriffliche Bestimmung sowohl über- als auch unterschreitet.

Wie im Fall des Prädikats bleibt die Universalität dieses Ortes gerade nicht in einer Abstraktion eingeschlossen, sondern er konkretisiert sich in einer radikalen Art und Weise, indem er Dinge und Orte in sich aufnimmt und sich umgekehrt so von ihnen aufnehmen lässt, dass er von ihnen nicht mehr unterscheidbar bzw. trennbar ist und somit zugleich mit ihnen zur Erscheinung kommt, wenn auch nur als eine Form von Widerspiegelung oder feingliedriger Verwobenheit. Nishida beschreibt an einer früheren Stelle des Aufsatzes eine ähnliche Veränderung, wenn er die Gestalt der „Kraft“ einführt:

„Bei der Forderung jedoch, dieses Transzendente [超越的なるもの] [des Ortes des wahren Nichts] in die Immanenz [内在] zu bringen, entsteht der Gedanke der Kraft [力の考]. Welche Stellung nimmt nun der Raum [空間] ein, den wir vorher als Ort [場所] gedacht haben?“<sup>43</sup>

Auf diese Frage antwortet Nishida wie folgt:

Wenn das Qualitative [性質的] [im Sinne der Auflösung eines Dinges in seine Eigenschaften] das ihm gegenüber Transzendente [超越的] [d. h. den Raum] in sich selbst aufnehmen will, muß der Raum als solcher [空間其者] zu etwas Qualitativem [性質的], d. h. zu einem Kraftfeld [力の場] werden, so daß der leere Raum [空虚なる空間] selber zur Kraft [力] wird [und damit zu etwas Qualitativem]. Der farb- und tonlose Raum wird zum alles umfassenden Allgemeinen [含む一般者], so daß Farbe [色] und Ton [音] aus den Veränderungen des Raumes [空間の変化] hervorgehen. Die Kraft ist eine Form (*keisō*) [形相], die in dem Prozeß hervortritt, in dem der Ort versucht, alles, was in ihm ist, zu subsumieren [包摂]. Aus diesem Grund hat die Kraft dieselbe Bedeutung [意義] wie Urteil [判断] und Wille [意志]. [...] Das transzendente *hypokeimenon*

43. 「併しかゝる超越的なるものを内在化しようといふ要求より力の考が出て来る[...]是に於て前に場所と考へられた空間は如何なる地位を取るであらうか。」NISHIDA 1999, 110; NKZ 3: 448.

[超越的なる基体], das im Hintergrund der Sinnlichkeit [感覚の背後に] angenommen wird, vereinigt sich [合一] durch unendliche Ausdehnung [無限大] mit dem Raum, der zuvor als bloßer Ort [場所] gedacht wurde, und wird zum Kraftfeld [力の場].<sup>44</sup>

Auf dieser Ebene des Erkenntnisprozesses nehmen die Dinge die Form von Kräften und der sie umfassende Raum diejenige eines Kraftfeldes an, was das Resultat sowohl ihres Übergehens in den Ort des wahren Nichts als auch der Selbst-Konkretisierung des Nichts darstellt – wobei zu beachten ist, dass es sich an der oben zitierten Stelle um physikalische Kräfte handelt, während auf der aus Nishidas Sicht umfassenderen Ebene des Willens u. E. nicht bloß „objektive“ Kräfte in einem Kraftfeld wirken, sondern wir uns vielmehr selbst als dynamische Kräfte bzw. Kraftfelder in einem von uns koproduzierten, lebendigen Raum erleben. Diese Lebendigkeit der Kräfte müsste sich beim Eintritt in den Ort des schlechthinnigen Nichts noch weiter intensivieren und dynamisieren.

Wie bei jedem der bisherigen Übergänge von einem Ort zu einem anderen müsste auch im Fall des Übergangs zum Ort des Nichts logischerweise ein Spielraum entstehen, der sich nicht so einfach ausfüllen lässt und der seine Gestalt relational und in negativer Weise aus der Gestaltung der vorherigen Orte erhält. Dieser Spielraum wird im Ort des Nichts jedoch auf paradoxe Weise aufgehoben, was allerdings auch als eine Pluralisierung der Spielräume und deren Eindringen in die konkreten Zwischenräume der lebendigen Kraftfelder gedeutet werden könnte. Nishida benennt diese paradoxe Bewegung im Übergang

44. 「性質的なるもの、自己に超越的なるものを自己の中に取り入れようとする時、空間其者が性質的なものとならねばならない、空間は力の場とならなければならない、空虚なる空間は力を以て満たされることとなる。色もなく音もなき空間がすべてを含む一般者となり、色や音は空間の変化より生ずると考へられるのである。力といふのは場所が之に於であるものを内面的に包摂しようとする過程に於て現れ来る一形相である。此故に判断や意志と同一の意義を有って居るのである。[...]感覚の背後に考へられる超越的なる基体が、無限大にまで打ち延ばされることによって、前に単に場所と考へられた空間と合一し力の場となるのである。」NISHIDA 1999, 110; NKZ 3: 448f.

zwischen dem Ort des Seins und dem Ort des Bewusstseins mit dem Ausdruck des „Unvereinbaren“ (不合一):

Das Unvereinbare (*fugōichi*) [不合一] des *Ortes des Bewusstseins* [意識の場所] als *Nichts* [無なる] und des *Ortes des Seins* [有の場所] läßt den Ort der Kraft [力の場所] hervorgehen [生ず]. Im Übergang [推移] vom Ort des Seins zum Ort des wahren Nichts [真の無の場所] geht die Welt der Kraft [力の世界] hervor [成立す]. Solange es sich beim Ort des Seienden [有るものの場所] wiederum um ein bestimmtes Seiendes handelt [ものが亦限定せられた有], können wir die Kraft [力] nicht erkennen [見ることはできない].<sup>45</sup>

Auf dem Weg zur Vergegenständlichung des formlosen, nicht zu vergegenständlichenden Nichts entsteht demnach ein Überschuss, und anhand dieses positiv nicht erkennbaren Restes lokalisiert sich die Differenz eines jeglichen Ortes zum Ort des absoluten Nichts. Diese Differenzlinie ist die gleiche, die Nishida auch in seinem Vortrag „Der Person-Begriff als Wurzel der Wirklichkeit“<sup>46</sup> anspricht und am Beispiel der spezifischen Differenz zwischen „Pferd“ als Subjekt und „Tier“ als Prädikat herausarbeitet. Im Endeffekt kann man diesen transzendenten und zugleich konkretisierten Ort gerade als Differenz bzw. als Gewimmel von Differenzen und die aus ihm heraus entstandenen Spielräume nicht nur als zu schließende Lücken, sondern vor allem als eine Art Treue dieses Ortes zu sich selbst (bzw. zu seiner Selbstnegation) und seiner preisgegebenen Formlosigkeit verstehen.

Die Struktur eines Spielraums verleiht zugleich die Möglichkeit, Widersprüchlichkeit in Form von dynamischen Kräftespielräumen – d.h. Räumen, in denen Kräfte zu spielen vermögen – zu veranschaulichen und wahrnehmbar zu machen, da Spielräume keine eigene Substanz besitzen, sich aber dennoch abhängig von den durch sie ver-

45. 「無なる意識の場所と、之に於てある有の場所との不合一が力の場所を生ずる、有の場所から真の無の場所への推移に於て力の世界が成立するのである。有るものの場所となるものが亦限定せられた有であるかぎり、我々は力といふものを見ることはできない。」 NISHIDA 1999, 110; NKZ 3: 449.

46. 「実在の根拠としての人格概念」 NKZ 12: 80–367.

mittelten Extremen in deren wandelbaren Verhältnissen erblicken lassen, d.h. durchgehend relational zu verstehen sind. Durch Spielräume lässt sich etwas bestimmen, was an sich nicht bestimmbar wäre und sich nur als dynamische Relation zeigt. Folgt man diesem Gedanken, ließe sich durchaus sagen, dass der Ort des wahren Nicht kein Ort ist, sondern Relationalität, und zwar eine solche, die sich zwischen unzähligen Orten und Kraftfeldern im Sinne eines feingliedrigen Gefüges von Beziehungen einspielt.

Übergehen wird somit zu einer Art Übung, die dazu auffordert, sich stets zu entleeren, erweiternd zu öffnen und neu zu verorten, ohne dabei in eine Erstarrung zu verfallen. Nishida beschreibt diese Aufgabe wie folgt anhand des Übergangs von der bloß gegensätzlichen Welt der Wahrnehmung zur widersprüchlich aufgeladenen Welt der Kraft:

Wahrnehmen [知覚] ist die Bestimmung [限定] des Ortes des Seins im Ort des Nichts [無の場所に於ける]. Solange wir uns im bestimmten Ort des Seins [限定せられた有の場所] bzw. im Bereich der Wahrnehmung [即ち知覚の範囲] aufhalten, ist die Welt der Kraft [カの世界] nicht sichtbar [見ることはできぬ]. Im Allgemeinbegriff [一般概念] der bereits bestimmten Qualität kann nur ein bloß Anderes [相異] bzw. ein Entgegengesetztes [相反] erkannt werden [見るのみである]. Um die Welt der Kraft zu erkennen, muß dieser bestimmte Allgemeinbegriff [限定せられた一般概念] zerstört [破って] werden, und man muß über ihn hinausgehen. Dies bedeutet, von der Welt des Gegensatzes [相反の世界] in die Welt des Widerspruchs [矛盾の世界] hinüberzugehen [出なければならぬ]. Dieser Wendepunkt [回点] ist von grundlegender Bedeutung.<sup>47</sup>

An dieser Stelle wird besonders deutlich, dass das Hinausgehen über den Ort (der Wahrnehmung) und die Zuspitzung des Gegensatzverhältnisses hin zur Widersprüchlichkeit im Hinblick auf den Ort

47. 「無の場所に於ける有の場所の限定といふことが知覚といふことでなければならぬ。而して限定せられた有の場所、即ち知覚の範囲に留まる間は、カの世界を見ることはできぬ。限定せられた性質の一般概念の中に於ては、単に相異なるもの、相反するものを見るのみである。カの世界を見るには、かゝる限定せられた一般概念を破って、その外に出なければならぬ、相反の世界から矛盾の世界に出なければならぬ。此転回点は最も考ふべきであると思ふ。」 NISHIDA 1999, 111; NKZ 3: 450.

des absoluten Nichts bedeutender ist als das eigentliche Ankommen an diesem Ort. Der „Wendepunkt“ (回点), in dem das sich übende Kräftespiel von einem Ort zum nächsten springt, scheint somit beinahe vorzüglicher als ein Ort zu sein, an dem sich ein bloß erkennendes Subjekt niederlassen oder unentwegt auf der Suche nach einem „Standpunkt ohne Standpunkt“ (立場なき立場) verbleiben könnte.

*Stillstände des Übergebens: Zur Kritik des Ort-Begriffs*

Trotz der reichen Dynamik, die sich in der vielfältigen Struktur der Übergänge und der Notwendigkeit der Selbstverneinung des Ortes des absoluten Nichts zeigt, verbergen sich in dieser Konzeption Nishidas einige Probleme im Hinblick auf ihre innere Konsistenz, die sie trotz aller gegenteiligen Bemühungen mancherorts in ein substanzialistisches Prinzip umzukippen und ihre dynamische Bewegtheit erstarren zu lassen drohen. Wie wir gesehen haben, scheint der angesprochene Spielraum, der einen lebendigen Austausch fördert und eine Diversifizierung herbeiführen kann, aus Nishidas Sicht teilweise sogar die erwünschte Verwandlung des Wirkenden in ein Sehendes zu verhindern und somit eventuell die Authentizität und Reichweite des wahren Nichts zu beeinträchtigen. Angesichts der verschiedenen Übergänge zwischen den mannigfaltigen Orten scheint es naheliegend, viele unterschiedliche Arten von Wirkenden anzunehmen, während das Sehende sich hingegen ausschließlich an einem einzigen Übergang zu ereignen scheint, und zwar an demjenigen vom gegensätzlichen zum wahren Nichts, vom Gegensatz zum Widerspruch, auch wenn Nishida an anderen Stellen davon spricht, dass sich nicht nur der Ort, sondern auch alle in ihm befindlichen Elemente selbst anschauen.<sup>48</sup>

An dieser Stelle ist es wichtig anzumerken, dass Nishidas Bestreben in seinem Aufsatz vom 1927 gerade darin besteht, diesen Ort beim

48. Siehe die oben zitierte Stelle: „Wenn sich die Prädikatsebene [述語面] unendlich vergrößert [無限大となる], wird zugleich der Ort als solcher [場所其者] zum wahren Nichts [真の無], und was sich darin befindet [之に於てあるもの], schaut [直観する] sich selber [自己自身] einfach an.“ NISHIDA 1999, 139; NKZ 3: 477.



Namen zu nennen und ihn gedanklich zugänglich zu machen. Diese Absicht führt Nishida dazu, sein Augenmerk auf die Erhellung dieses Ortes zu legen und ihn nicht aus den Augen zu verlieren; was dem Ort des absoluten Nichts sicherlich eine privilegierte Stellung im *Ort*-Aufsatz verleiht. Dabei muss man sich auch vor Augen halten, dass der Schwerpunkt des *Ort*-Aufsatzes gerade auf der Gewinnung eines solchen Begriffes und seiner näheren Beschreibung liegt.

Problematisch wird Nishidas Beschreibung jedoch, wenn er „Urteil und Wille [als] Erscheinungsweisen bzw. Modi [様相] des Ortes des Nichts“<sup>49</sup> beschreibt, sodass alle Erscheinungen oder die bisher unterschiedenen Stufen unmittelbar und einseitig von diesem Ort abhängig zu sein scheinen und alles Existierende und Nichtexistierende auf die Absolutheit dieses Ortes zurückgeführt, wenn nicht sogar reduziert werden könnte. Der letzte Ort wird von Nishida auch als aufnehmender und vereinigender Hintergrund (背後) präsentiert, der die Erscheinung aller Dinge begleitet, wobei nicht klar ist, wie vermieden werden kann, dass Seiendes und Nichtseiendes im Einerlei des absoluten Nichts verschwimmen, denn

der wahre Ort des Nichts übersteigt [超越] in jedem Sinne den Gegensatz [対立] von Sein und Nichts und läßt Sein und Nichts in seinem Inneren [内に] entstehen.<sup>50</sup>

Die häufige Betonung einer solchen Innerlichkeit bzw. Interiorität, in der alle Orte und Dinge versammelt sind, scheint die Annahme einer alles umhüllenden Macht nahezulegen, die kein Außen kennt. Im Ort des absoluten Nichts könnte sich somit auch kein Widerstand gegenüber dieser Allmacht bilden, da diese keinem ihr äußerlichen Blick unterzogen und in ihrem Inneren keine Oppositionsbewegung lokalisiert werden könnte. In dieser Phase von Nishidas Denken kennt das absolute Nichts noch keine – wenn auch paradoxe – Gegenseite,

49. 「判断も意志も無の場所の様相である。」NISHIDA 1999, 107; NKZ 3: 446.

50. 「真の無の場所といふのは如何なる意味に於ての有無の対立をも超越して之を内に成立せしめるものでなければならぬ。」NISHIDA 1999, 83; NKZ 3: 424.

wie dies bei der in späteren Werken ins Zentrum rückenden geschichtlichen Welt der Fall ist, die eine solche Allmacht mit ihren materiellen Kontingenzen ausbalancieren könnte.

Außerdem folgt die Struktur der Orte dem Modell der Überlagerung von Schichten und stützt sich somit letztlich auf einen fundamentalen Ort, in dem alle anderen verwurzelt sind. Das Sich-Überlagern (重なり合う)<sup>51</sup> aller Orte bildet eine Struktur, die den Gedanken des Inklusiven und Additiven, des „In-“ und „Übereinander“ privilegiert. Das „Über“ des Überlagerns hat in diesem Fall eine ganz andere Tendenz als das bisher von mir verfolgte Übergehen, das in einer gewissen Art und Weise die begangenen Orte im Hinblick auf weitere Transformationen verlassen und nicht an ihnen festgehalten hat. Hingegen liegen die Hauptmerkmale des Ortes des wahren Nichts zweifellos überwiegend in seiner universalen Empfänglichkeit und Vielfalt sowie seiner Macht zur Einverleibung und Einrahmung. Um diese Aufgabe zu erfüllen, müsste ein solcher Ort eine gewisse Eigenständigkeit und Ungebundenheit aufweisen, sodass seine Souveränität eine autoritative (und im schlimmsten Fall allzu autoritäre) Gestalt hervorbringen würde. Diese entscheidende Rolle für die Erkenntnis der Dinge und deren Möglichkeit, so zu erscheinen, wie sie wirklich sind, lässt dem Ort des absoluten Nichts keinen Freiraum für seine eigene Verwandlung oder Ausdifferenzierung.

Nicht zu unterschätzen ist natürlich auch die Schwierigkeit des Gedankens des absoluten Nichts, an dem sich Nishida in seinem philosophischen Schaffen immer wieder unter Verwendung abweichender Formulierungen und aus anderen Blickwinkeln abarbeitet, in dem Versuch, diesen weiterzuentwickeln. Einen Ansatz für eine solche Weiterentwicklung könnte man darin sehen, dass Nishida auf die Bedeutung widersprüchlicher Gegensätze und deren Einheit verweist.<sup>52</sup> Schon zu

51. Vgl. NISHIDA 1999, 306.

52. Vgl. NISHIDA 1999, 127f.

Beginn des *Ort*-Aufsatzes betont Nishida die Reichweite des Widerspruchs wie folgt:

Im wahren Ort [真の場所に] ist es nicht nur möglich, daß ein Ding [或物が] in seinen Gegensatz [反対], sondern sogar, daß es in das ihm Widersprechende [矛盾に] übergeht [移り行く].<sup>53</sup>

Dies bedeutet, „von der Welt des Gegensatzes [相反の世界] in die Welt des Widerspruchs [矛盾の世界] hinüberzugehen“<sup>54</sup>, wie oben bereits erwähnt wurde.

Der Hinweis auf widersprüchliche Gegensätze und deren wechselseitige Durchlässigkeit führt uns im Kontext von Nishidas Gedanken eines Übergangs von einem Ort zum anderen zum Bild der Grenze, an welcher sich gegensätzliche Gestalten begegnen, ineinander übergehen und ihr Verhältnis zueinander (um)strukturieren können. Darüber hinaus scheint es bemerkenswert, dass an den Stellen, wo sich Nishida verstärkt darum bemüht, den Gedanken des absoluten Nichts zu erläutern, immer häufiger Ausdrücke aus dem semantischen Bereich des Übergehens<sup>55</sup> und der Grenze auftauchen. Auch wenn solche Ausdrücke nicht ausführlich thematisiert oder zentral behandelt werden, nimmt in diesem Zusammenhang die Rede von „Grenze“ (極限), „Rand“ (両端), „Rest“ (尚余), „Überschussebene“ (余面), „Spielraum“ (余地), „Peripherie“ (縁量), „Umrisslinie“ (輪廓線) und „Umfang“ (周囲) deutlich zu.<sup>56</sup>

Im folgenden Paragraphen werden wir uns noch genauer mit der Gestalt der Grenze auseinandersetzen. Dabei werden wir Nishidas Gedanken in einer Weise zuspitzen, die es uns erlaubt, noch stärker als bisher unsere eigenen Gedanken zu entfalten. Leitende Fragen werden dabei unter anderem diejenige nach der Verbindung zwischen dem

53. 「真の場所に於ては或物がその反対に移り行くのみならず、その矛盾に移り行くことが可能でなければならぬ。」NISHIDA 1999, 82; NKZ 3: 423.

54. 「相反の世界から矛盾の世界に出なければならぬ。」NISHIDA 1999, 111; NKZ 3: 450.

55. Vgl. NISHIDA 1999, 116.

56. Für die meisten dieser Ausdrücke vgl. NISHIDA 1999, 131ff.; NKZ 3, 469ff.

wahren Nichts und den in ihm enthaltenen einzelnen Dingen und diejenige nach der Möglichkeit einer nicht zum Erliegen kommenden Bewegung des Übergehens im Ort des Nichts selbst sein.

### DIE GRENZE

Nachdem wir die Bewegung des Übergehens ausgehend vom *Ort*-Aufsatz nachverfolgt und somit eine bestimmte Erkenntnismethode im Denken Nishidas entdeckt haben, möchten wir diese Bewegung und die daraus gewonnenen Eindrücke verschärfen, um dabei unsere Aufmerksamkeit auf einen neuen Forschungsgegenstand zu lenken, nämlich die Grenze. Das Narrativ Nishidas drängt dazu, einen Raum zu beschreiben, in dem Relationen ohne Relata aufspürbar sind. Seine Herangehensweise ermutigt in diesem Kontext dazu, die Erfahrung der Grenze näher zu erforschen, um seine Konzeption der „widersprüchlichen Selbstidentität“ (矛盾的自己同一), einer späteren Weiterentwicklung des Ort-Gedankens, deutlicher zu veranschaulichen. Zunächst geht es darum, die relevantesten Begriffe des *Ort*-Aufsatzes noch ausdrücklicher im Hinblick auf die Figur der Grenze zu untersuchen, um dann der Frage nachzugehen, welche Art von Grenze hier relevant ist und welche Art von *Beziehung* sie in sich trägt.

Der oben beschriebene problematische Charakter des Ortes des absoluten Nichts kann u. E. durch eine Abschwächung bestimmter Begriffe und umgekehrt die Betonung anderer beseitigt werden, indem die Absolutheit dieses Gedankens umgedeutet oder sogar entabsolutiert wird.<sup>57</sup> Der Ort des absoluten Nichts ist die allumfassendste Sphäre, für die kein Außen mehr möglich bzw. nötig ist; er kennt kein schlechthinig Fremdes, da er sein Anderes restlos in sich integriert und sich von sich selbst entfremdet, sich in sich selbst aufgelöst und sich selbst verneint hat. Die Hauptmerkmale dieses Ortes müssen nicht notwendigerweise

57. Vgl. HEISIG 2017, vor allem die Diskussion mit John Maraldo gegen Ende der Videoaufnahme.

an seiner Einverleibungsmacht und seiner maximalen Empfänglichkeit ausgemacht und darauf fixiert werden, auch nicht an seiner inneren Widersprüchlichkeit, die ähnliche, wenn nicht noch gravierendere Risiken einer monistischen Absolutheit und autoritären Totalität in sich birgt. Sein zentrales Kennzeichen liegt u. E. vielmehr in der Vielfalt seiner internen Strukturierungen, durch deren Ausdifferenzierung ein multidimensionaler Raum zustande kommt. Der Subsumtionslogik folgend müssten in diesem Ort alle möglichen Perspektiven enthalten sein, sodass sie jederzeit im Ort des absoluten Nichts abrufbar bleiben, auch wenn sie nun Teil einer größeren Einheit sind. In der Tat enthält der Ort des absoluten Nichts alle Differenzen der unterschiedlichen Orte untereinander sowie zusätzlich seine eigene Differenz zu ihnen, sodass sich sagen lässt: Dieser Ort ist aus Differenzen geformt.

Dieser These zufolge kann der Ort des absoluten Nichts kein statischer, erstarrter Ort sein, sondern die oben beschriebene lineare Bewegung des Übergehens würde in einen durchgehenden Perspektivenwechsel münden, dessen Spiel wir durch die Praxis und Übung des Übergehens von einem Ort zum anderen zu veranschaulichen versucht haben. Ein solcher Ort kann über keine ihm eigene Substantialität verfügen und lässt sich dementsprechend auch nicht hypostasieren, ohne dabei einen wesentlichen Teil seiner Natur zu verlieren. Die Absolutheit dieses Ortes würde in diesem Fall nicht nur in seiner weitreichenden räumlichen Ausdehnung liegen, sondern in der Pluralität seiner Perspektiven erkennbar sein. Innerhalb dieses multiperspektivischen Raumes werden die einzelnen Dinge und die verschiedenen Orte derart integriert und stetig umgestaltet, dass die jeweiligen Perspektiven an keinem bestimmten Ort fixiert werden und demgemäß ebenfalls keine feste Substanz besitzen können. Die ihnen entsprechende Erkenntnis speist sich insofern viel eher aus dem Wechselspiel des Übergehens als aus einer starren Abgrenzung zwischen festgelegten Begriffen. Ferner entsteht dieser Ort aus der instabilen Einheit von grammatikalischem Subjekt und Prädikat und vor allem aus der Grenzlinie ihrer Unterscheidung, deren Überschreitung das Erkennen hervorruft.

Anhand dieser Überlegungen ist es u. E. kaum noch möglich, sich den Ort des wahren Nichts wortwörtlich als einen fixen Ort vorzustellen, da „die verschiedenen Ebenen und Schichten der ineinander und übereinander gelagerten Orte [...] [in ihm] weder [...] in einer ideellen Welt der Ideen noch in einer irgendwie substantiell verfaßten Grundlage“ verankert sind,<sup>58</sup> wie Elberfeld schreibt. Er müsste als ein Ort abgebildet werden, der sich strenggenommen weder erkennen noch einordnen lässt und zugleich überall und in jedem Ding spürbar ist.

Die Erfahrung eines solchen widersprüchlichen (Nicht-)Ortes ähnelt u. E. sehr stark einer Grenzerfahrung, sodass sich folgende Vermutung aufdrängt: Der Ort des absoluten Nichts ist im Grunde kein Ort, sondern ein Spiel- bzw. Grenzraum; das wahre Nichts befindet sich nicht an einem Ort, sondern zeichnet sich in dynamischen Grenzstrukturierungen ab, die sich nicht nur als externe Umrisslinien verstehen lassen, sondern auch sämtliche internen Grenzen betrifft, die das Erkenntnissubjekt in seinem Übergehen von einem Ort zum anderen überschreiten muss. Wenn wir uns die in- und übereinander gelagerten Orte wie konzentrische Kreise vorstellen, die sich bei jedem neuen Erkenntnisschritt um einen weiteren Ring nach außen erweitern, und zwischen diesen Ringen einen Spielraum bzw. eine Grenze ihrer Unterscheidung für ihre jeweilige Ausdifferenzierung frei lassen, dann könnten wir das wahre Nichts möglicherweise am besten dort lokalisieren, wo diese feinen Grenzstrukturen verlaufen.

Auf diesen Grenzen befindet sich nichts Spezifisches, das sie als Schranke oder Abgrenzung gesondert kennzeichnen würde. Aus diesem Grund sind derartig offene und semipermeable Grenzen vielleicht nicht so auffällig oder deutlich aufspürbar wie Sperren, Hindernisse oder Blockaden. Wir können uns – bildlich gedacht – vorstellen, auf diese verschachtelten örtlichen Strukturen von oben eine Flüssigkeit wie Wasser zu gießen, sodass diese durch die Grenzzonen hindurch wie durch Kanäle läuft, oder von unten her feinen Staub aufzuwirbeln,

58. NISHIDA 1999, 9.

der in die Spielräume wie in offene Spalten dringt. Auf diese Weise würden wir die versteckten Spielräume bemerken, die aufgrund der Überlappung der verschiedenen Orte zuvor kaum sichtbar waren. Die Spielräume und Grenzen einer solchen räumlichen Anordnung bilden somit deren intrinsische Struktur; sie breiten sich wie Maserungen durch sie hindurch aus und entfalten dort ihre feinen Strömungen von Kräften und Differenzen. Die durchlässige Qualität solcher Strukturen hat nicht die Substantialität einer rundgeschliffenen, reibungslosen Fläche, auf deren ungestörten und unveränderbaren Untergrund sich die Orte wie Ringe stützen könnten. Ob eine solche Vorstellung vollkommen zutreffend ist oder nicht, sei dahingestellt, sie kann uns jedenfalls vor Augen führen, wie ein Ort des wahren Nichts beschaffen sein könnte, der seine substanzielle Hypostasierung aufgegeben hat.<sup>59</sup>

Wir haben es hier demnach mit einer bestimmten Art von Grenze zu tun. Sie eröffnet einen gewissen „Spielraum“ (余地), der aber leer bzw. unbesetzt und unbestimmbar bleibt und sie hat etwas „Unvereinbares“ (不合一), anhand dessen sich etwas Formloses und unendlich Ausdehnbares umreißen lässt.<sup>60</sup> Erinnern wir uns noch einmal daran, wie diese beiden Begriffe von Nishida verstanden wurden, um den Gedanken des wahren Nichts nachzuvollziehen. Aus dem Unvereinbaren zweier sich entgegengesetzter Orte kristallisierte sich zunächst die Welt der Kraft heraus und die Dinge zeigten sich in dieser Welt entsprechend in der Form von Kräften, die innerhalb von Kraftfeldern wirken.

Das Unvereinbare bezieht sich an dieser Stelle auf einen Rest an Raum, der bei der Entgegensetzung zweier Orte einen Überschuss darstellt und deren Inkompatibilität in der Form eines offen bleibenden Raumstückes zeigt. Die Diskrepanz zwischen dem vorherigen und dem folgenden Ort hebt einen Raumabschnitt hervor, der deren

59. Für eine Vertiefung einer solchen Struktur, vgl. GRECO 2018.

60. Nishida adressiert diese beiden Begriffe an zwei Stellen, die bereits oben angesprochen wurden: NISHIDA 1999, 110; NKZ 3: 449 und NISHIDA 1999, 138; NKZ 3: 476.

Grenze zueinander in einem räumlichen Sinne als Unterscheidungsfläche sowie als Einklang zwischen ihnen zeigt: Als eine uneinholbare Negativität liegt er zwischen diesen beiden Orten.

Dieser überschüssige Raum, der während des Subsumtionsprozesses gewöhnlich entsteht, kann im Fall des absoluten Nichts nicht mehr in einen noch umfangreicheren Ort integriert werden, weil er sich schon an dem Extrem eines letztmöglichen Randes ansiedelt und sich zusammen mit diesem unendlich ausdehnt (無限大). Den in diesem Fall übriggebliebenen Spielraum können wir anhand verschiedener Bilder veranschaulichen: Wir können ihn uns entweder als einen überschüssigen, unbetretenen und unbetretbaren Raumabschnitt (innerhalb des Ortes des absoluten Nichts) vorstellen, der sich ergibt, wenn wir den vorherigen Ort vom Ort des absoluten Nichts abziehen, oder aber als seine bloße Umhüllung, die sich auf eine ausdehnungslose Grenzlinie reduzieren lässt und sozusagen die Macht der Praxis des Grenzziehens besitzt. Diese Linie wäre unbegrenzt (無限), könnte jedoch anhand ihres Verlaufs die Abgrenzung zum vorherigen Ort bestimmen. Eine dritte Möglichkeit bestünde darin, dass sich der zuvor in der Peripherie angesiedelte Spielraum der umfassenden Grenze in ein feingliedriges Netz vielfältiger interner Grenzverläufe verwandelt und sich mittels seines diffus verteilten, sub-individuellen Geflechts in die Feinstruktur der Konkretion selbst einnistete. Die Transzendenz eines solchen Ortes des Nichts bestünde dann nicht mehr darin, dass er sich in einer abgespaltenen Superstruktur ansiedelte, sondern vielmehr darin, dass seine feine Struktur immanenter als die (gewöhnliche) Immanenz selbst wäre.

Im letzten Abschnitt des *Ort*-Aufsatzes war es die Anwesenheit des Spielraums zwischen dem Ort des Urteils und dem Ort des Willens, die das Aufkommen des wahren Nichts verhinderte, da im unbegrenzten, allumfassenden Ort des wahren Nichts die Unterscheidung zwischen dem grammatischen Subjekt und dem ihm entgegengesetzten Prädikat aufgehoben wird, sodass beide ineinander- bzw. zusammenfließen. Wenn wir jedoch bedenken, dass wir dieser Diskrepanz bereits



in verschiedenen Übergängen begegnet sind und deren Überschreitung immer wieder durchlaufen haben, erweisen sich diese uneinholbaren und von Ort zu Ort verschiebenden Differenzen immer schon als unendlich viele Erscheinungsformen des wahren Nichts, das in die tiefste Feinstruktur der Immanenz eingedrungen ist. In dieser Weise würde sich das wahre Nichts in seiner höchsten Form sowohl seine Unbegrenztheit als auch seine Durchlässigkeit erhalten. Demzufolge bestünde die Unendlichkeit dieses Ortes nicht (nur) in der Größe seiner Ausdehnung, sondern vor allem auch in der Vielfältigkeit seiner Formen, den unterschiedlichen Perspektiven, die in ihm eingenommen werden können, der ungehinderten Übergängigkeit zwischen den in ihm enthaltenen Orten, sowie den unermesslich feingliedrigen Maserungen, die er bis in das unbestimmbare, unterirdische Geflecht der in ihm enthaltenen Strukturierungsprozesse hinein ausdifferenziert.

Wenn wir diese Auslegung des *Ort*-Aufsatzes noch weiter zuspitzen, können wir den Gedanken des wahren Nichts noch enger mit der Bewegung des Übergehens verbinden und – jegliche Hypostasierung vermeidend – seine räumliche Form noch weiter auflösen, indem wir das Übergehen selbst und dessen intrinsische Pluralität als eine mögliche Erscheinungsform des wahren Nichts anerkennen. Oben wurde bereits gezeigt, wie die Erkenntnisschritte durch den Übergang von einem Ort zum nächsten vollzogen werden und wie diese Schritte ihren Ankerplatz im Ort des absoluten Nichts haben. Das Uneinholbare des jeweiligen Ortes und letztendlich des wahren Nichts brachte jedes Mal die Möglichkeit hervor, mit dem Erkenntnisprozess fortzuschreiten und sich dem Standpunkt des wahren Nichts anzunähern, und zwar so, dass sich das Nichts nicht nur in sich selbst hinein entfaltet, sondern dabei geradezu als Prozess, Praxis und Übung ereignet.

Das jeweilige Unvereinbare bietet dem wahren Nichts den passenden Spielraum, um sich so weitgehend wie möglich in Bewegung zu halten und ungreifbar zu bleiben. Da das wahre Nichts sich aufgrund seiner intrinsischen Natur verneinen und auflösen muss, vollzieht es

diesen Prozess, indem es in seinen Orten immer wieder aufgeht und sich zugleich mittels des dynamischen Spiels der Grenzräume von keinem derselben einrahmen lässt, während es sie umgekehrt einrahmen kann, indem es sich bis in ihren Untergrund hinein auflöst. Es bleibt dabei dennoch präsent und erblüht im Übergehen zwischen den Orten. Man könnte sagen: Der letzte Ort löst sich nicht einfach in Nichts, sondern in die Bewegung des Übergehens auf. Zu finden wäre er demgemäß an der Schwelle zwischen den bestimmbareren Orten, als ihr transzendenter und zugleich radikal immanenter Rand.

Das Bild des Tores – als einer Gestalt einer solchen Schwelle – wurde von Nishida an einer sehr prägnanten Stelle verwendet:

Umfaßte das Bewußtsein [包むものを意識] sowohl das Nichts als auch das Sein [無にして有], so wäre es ein unbegrenzt [無限に] tiefes [深き] Bewußtsein. Das *Bewußtsein überhaupt* [意識一般] ist das Übergangstor [門口] vom gegenständlichen Nichts [対立的無] hin zum wahren Nichts [真の無]. [...] Indem er [der Bewusstseinsakt] auch das *Bewußtsein überhaupt* übersteigt [越ゆること], das das Übergangstor [門口] zum wahren Nichts ist, verwandelt er sich zum Willensakt im weiten Sinne.<sup>61</sup>

An dieser Stelle vergleicht Nishida sein Verständnis des absoluten Nichts mit Kants Begriff des „Bewusstseins überhaupt“, den er als ein einschlägiges, wenn auch nicht zureichendes Beispiel nimmt. Nishida behauptet, dass das Bewusstsein überhaupt zumindest einen annähernden Zugang zum wahren Nichts eröffnen könnte, wenn es sowohl das (relative) Nichts als auch das Sein zu umfassen vermöge. Vielleicht können wir uns das Bewusstsein überhaupt nicht nur als ein Übergangstor zum wahren Nichts vorstellen, sondern als Erscheinungsform des wahren Nichts selbst in der Gestalt eines Tores. Ein solches Tor würde allerdings nicht nur keine bestimmte Form annehmen, sondern

61. 「無にして有を包むものを意識とするならば、無限に深き意識の意味がなければならぬ。所謂意識一般とは対立的無より真の無に転ずる門口である。[...]真の無の門口たる意識一般を越ゆることによって、広義に於ける意志作用となる。」 NISHIDA 1999, 95; NKZ 3: 435.

auch an keinem klar definierten Platz verortet sein und zu keinem bestimmten Ort führen. Denn das Nichts kann sich weder in einer festen Substanz erschöpfen, noch lässt es sich in einem statischen, deutlich umrissenen Grenzraum lokalisieren. Es lässt sich vielmehr als eine kontinuierliche Praxis und ein diffus verteilter Strukturierungsprozess verstehen. Die Praxis des Grenzüberschreitens erweise sich demzufolge nicht nur als eine von Nishida angewandte Erkenntnismethode, sondern auch als eine Aktualisierungsform des wahren Nichts im Sinne einer unaufhörlichen, feingliedrigen Bewegung und übenden Umgestaltung.

### DIE HAUT

Abstrakt betrachtet können wir sagen, dass die Grenze eine paradoxe Entität-qua-Nicht-Entität ist. Sie ist ein dynamischer Ort, der sich nur im Zusammenspiel verschiedener Praktiken des Übergehens und der Grenzziehung konstituiert, in einem dynamischen Wechselspiel von offenem Austausch und regulierender Einschränkung. Ganz allgemein trennt die Grenze die Gemeinsamkeit zweier oder mehrerer Seiten, indem sie deren Einheit – wie ein Strich auf einem Blatt oder ein Riss durch eine Leinwand – entlang ihres Grenzverlaufs in zugehörige und nicht-zugehörige Teile spaltet und zugleich die Punkte festsetzt, an denen die verschiedenen Seiten innerhalb eines neuen Grenzspiels wieder aufeinandertreffen können.

In Bezug auf diese Eigenschaften der Grenze können wir insgesamt drei Formen des von Nishida erwähnten „Wirkenden“ (働くもの)<sup>62</sup>

62. „Was aber ist ein Wirkendes? Wirken besteht in der gegenseitigen Beziehung von Dingen (*mono*). Aber um was für eine Beziehung handelt es sich dabei? Im Wirken muß zunächst ein gegenseitiges Negationsverhältnis vorliegen, in dem ein Ding ein anderes negiert und umgekehrt. Doch ein bloß gegenseitiges Negationsverhältnis kann nicht als Wirken bezeichnet werden. Die gegenseitige Negation muß zugleich gegenseitige Bejahung sein. Die Tatsache, daß beide Seiten durchaus eigenständig sind, einander gegenüberstehen und negieren, bedeutet, daß sie sich miteinander vereinen und eine Gestalt bilden; umgekehrt muß die Tatsache, daß sie sich aufeinander beziehen, sich miteinander

ausmachen, die dabei im Spiel sind: Die beiden voneinander abgetrennten Teilbereiche (A und B), sowie die zwischen ihnen verlaufende Grenze (/). In der von Nishida im *Ort*-Aufsatz verwendeten Terminologie könnten wir sie jeweils als „Ort des Seins“ (A), „Ort des relativen Nichts“ (B) und „Ort des absoluten Nichts“ (/) – hier im Sinne der Grenze – bezeichnen. Dabei ist zu bedenken, dass wir im Unterschied zu Nishidas „Logik des Ortes“ (場所の論理) in diesem Abschnitt von einer „Logik der Grenze“ (境の論理) ausgehen und daher das Verhältnis der Orte zueinander nicht mithilfe einer hierarchisch-inklusivistischen Subsumtionstopologie, sondern anhand der besonderen Zwischenstellung der örtlich nicht eindeutig bestimmbar, vielmehr prozessual sich strukturierenden und zu praktizierenden Grenze und ihrer sich stets aufs Neue aktualisierenden Relationalität denken. Dieser Logik zufolge wäre das „Sein“ dem „relativen Nichts“ gegenüber gleichwertig, sodass weder das eine noch das andere die jeweilige Gegenseite restlos zu umschließen vermag. Vielmehr sind sie durch eine Praxis des Abgrenzens von- und zugleich Übergehens ineinander konstituiert, innerhalb derer sie eine widersprüchliche Beziehung eingehen, die mit Nishidas Begriff der „diskontinuierlichen Kontinuität“ (非連続の連続) umschrieben werden könnte.

Die Grenze ist hierbei nicht unbedingt ein klar gesonderter, sta-

---

vereinen und somit eine Gestalt bilden, bedeuten, daß sie durchgehend einander gegenüberstehen, sich gegenseitig negieren bzw. daß jedes Ding eigenständig wird und so zu einem einzelnen Ding wird. Anhand dieses Schemas verstehe ich die Welt, in der die Dinge aufeinander wirken bzw. die stofflich-materielle Welt. Hier liegt bereits die von mir so genannte Logik der widersprüchlichen Selbstidentität vor.“ NISHIDA 1999, 207.

「動くと言ふことは、物と物との相互関係に於て考へられる。それでは、それは如何なる関係であるか。動くと言ふには、先づ一が他を否定し、他が一を否定する、相互否定関係と言ふものがなければならない。併し単なる相互否定関係だけでは動くと言ふことは云はれない。相互否定が即相互肯定と言ふことでなければならない。二者共に何処までも独自性を有し、相互に相対立し、相互に相否定することが、相互に相結合し、一つの形を形作ることであり、逆に相互に相関係する、相結合し、一つの形を形作ると言ふことその事が、何処までも相互に相対立し、相否定すると言ふことでなければならない、即ち物が各自に独自のとなる、物が物自身となると言ふことでなければならない。此の如き方式によって、我々は物と物との相動く世界、物質的世界と言ふものを考へて居るのである。そこにも既に私の所謂矛盾的自己同一の論理があると云はざるを得ない。」 NKZ 10: 297.

tischer Bereich, sondern eher die jeweilige Aktualisierungslinie oder -zone der widersprüchlichen Übergangsprozesse zwischen A und B. Von der Grenze aus gesehen stehen die beiden Seiten A und B weder bloß im Gegensatz (A vs. B) noch einfach in Kontakt (A und B) zueinander. Sie kommen überhaupt erst mithilfe des von der Grenze eröffneten Spielraums ans Licht, denn vor der Aktualisierung der Grenze existierten die beiden Elemente noch nicht, zumindest sicherlich nicht im Sinne eines wechselseitigen Ausschlusses ( $A \neq B$ ) und noch weniger in der Form einer Entgegensetzung positiver und negativer Einheiten (A vs.  $-A$  aus der Perspektive von A, oder B vs.  $-B$  aus der Perspektive von B). Radikalisiert man diesen Gedanken, sind sie (A und B) in Wirklichkeit nur zwei unterschiedliche Formen ein und derselben Grenzaktivität ( $(/)$ ) mit den entsprechenden Aspekten  $(/)_A$  und  $(/)_B$ , von der ihre Existenz abhängig ist, was uns besonders stark an den Ort des absoluten Nichts erinnert. Zudem stehen diesem Gedanken zufolge nicht primär die Seiten A und B im Gegensatz zueinander, vielmehr handelt es sich um einen der Grenze internen Widerspruch mit sich selbst bzw. mit ihren eigenen Aspekten. Der Widerspruch kommt erst im näheren Umkreis der Grenze, nämlich in der *Beziehung* der Seiten als Aspekte der Grenze zu eben dieser Grenze bzw. in ihrem durch die Grenze vermittelten wechselseitigen Verhältnis zum Vorschein, weshalb sich die Grenze selbst auch als ein ausgesprochen selbstwidersprüchlicher Ort erweist: Sie ist weder A noch B und zugleich sowohl A als auch B.

Die Situation der Grenze und ihres Umfeldes verkompliziert sich noch weiter, wenn man bedenkt, dass A und B konträre Gegensätze sind, die sich in einem gemeinsamen Raum mit den kontradiktorischen Gegensätzen zwischen A und  $-A$  sowie B und  $-B$  befinden, ohne mit diesen vollständig übereinstimmen zu müssen.  $-A$  hat das Potenzial, neben B auch noch C, D und E zu enthalten, ebenso wie  $-B$  neben A auch  $\iota$ ,  $\upsilon$  und  $\xi$  umfassen könnte. Manche dieser Bereiche, die neben A und B noch ins Spiel kommen können, sind vielleicht erst Proto-Regionen, die sich noch nicht vollständig konstituiert haben

und daher noch über keine klar definierte Identität mit sich selbst verfügen. Sie sind noch flüchtig und diffus und haben die Tendenz, miteinander oder mit eindeutiger bestimmten Zonen wie A und B zu verschwimmen. Derartige Proto-Regionen bilden sich aus der Perspektive von A und B an deren peripheren Rändern, auch wenn sie im Register ihres jeweils eigenen kategorialen Systems ein unabhängiges Dasein führen können.<sup>63</sup> Sie können auch im Umfeld der Grenzzone (/) aus der produktiven Kraft der widersprüchlich-übergängigen Austausch- und Abgrenzungsprozesse zwischen A und B heranwachsen. Zudem können Interaktionen im Grenzgebiet zwischen B und C Auswirkungen auf die Wechselbestimmungen zwischen A und B haben. Bringt man die Pluralität der Regionen in Spiel, die in tatsächlich stattfindenden Abgrenzungs- und Austauschprozessen meist beteiligt sind, so zeigt sich auch, dass die einzelnen (Proto-)Regionen in einer Vielzahl von wechselseitigen Verhältnissen stehen können, etwa wenn E in D enthalten ist und die Außengrenze von E somit zugleich eine interne Grenze von D darstellt, oder wenn K und L sich überschneiden und dadurch eine Teilgrenze bilden, die möglicherweise auch noch partiell durch M verläuft. Bei den Grenzprozessen der Proto-Regionen, deren Grenze keine klare Linie bildet, sondern sich diffus verteilt, können zudem multiple Zugehörigkeiten und damit verbundene widersprüchliche bzw. plurale Identitätszonen entstehen.<sup>64</sup>

Zusätzlich zu der möglichen Vielzahl der beteiligten Regionen und ihrer Wechselverhältnisse gibt es auch Grenzen in zahlreichen Variationen, beispielsweise in Form von Mauern, Türen, Fenstern, Flüssen, Horizonten, Rahmen, Filtern, Ziellinien, (festen oder auch wellenartig pulsierenden) Oberflächen, und auch Membranen wie

63. Das heißt, ihre Diffusität kann tatsächlich ihr eigenes Dasein betreffen, oder einen bloß illusorischen Effekt der Perspektiven von A und B betreffen, der auf deren epistemischen Beschränkungen beruht.

64. Die Rolle der hier angesprochenen „Proto“-Zonen, die unterhalb der Schwelle zur Selbstidentität liegen und deren Rolle sich möglicherweise mit derjenigen von Deleuzes „Larvensubjekten“ vergleichen ließe, kann in diesem Aufsatz nicht ausführlich berücksichtigt werden und muss daher zu einer anderen Gelegenheit behandelt werden.

die Haut können als eine Art Grenze verstanden werden. Im Folgenden möchten wir Nishidas Ortlogik vor allem anhand dieses letzteren Grenztypus weiterdenken.<sup>65</sup>

Die Grenze der Haut (/) grenzt nicht einfach ein Innen (A) von einem Außen (B) ab, wie man es ausgehend von einer klar definierten Entgegensetzung von Innen und Außen (A vs. B) oder von einer Unvereinbarkeit von grammatischem Subjekt und Prädikat vermuten könnte. Diese Entgegensetzungen bilden sich erst durch den Verlauf der Grenze aus und sind dementsprechend eng mit ihr verbunden. Die Grenze der Haut befindet sich sowohl innen als auch außen und zugleich nicht nur in diesen beiden Bereichen, da sie auch eine Abgrenzungszone für sich darstellt, was bei den gesonderten Zonen von Innen und Außen gerade nicht der Fall ist. Letztendlich lässt sich die Grenze nicht nur am Innen oder Außen festsetzen und folgt keiner Ausschließungslogik in der Form eines „entweder ... oder“. Genauso ergibt sich aus der Summe der zwei (oder mehr) Seiten einer Grenze keine Oberfläche der Grenze, da sie dem Unvereinbaren der mit ihr verbundenen Seiten entspricht, das sich *per definitionem* nicht einholen lässt. Mit der Subtraktion beider Seiten wäre ebenfalls nicht viel erreicht: Einerseits könnte sie nur auf der Grundlage einer dritten, umfassenderen Sphäre durchgeführt werden, aus deren Einheit der Unterschied zwischen beiden nicht sichtbar würde, da ihre Einheitlichkeit kein Innen und Außen zu unterscheiden erlaubt, und andererseits gäbe es diese Unterscheidung von Innen und Außen, Subjekt und Prädikat ohne die Grenze noch gar nicht, es sei denn, man denkt unmittelbar aus der Grenze bzw. aus ihrer Genese heraus.

Wie wir schon anhand dieser knappen Ausführungen sehen, haben wir es bei der Grenze mit einer vielfältigen Identität zu tun, die

65. Ein ebenfalls interessanter Grenztypus wäre ein diffus verteiltes Grenzgewebe wie etwa die Faszien. Ein solcher Grenzkomplex, der sowohl umfassender Ort als auch internes Grenzgeflecht ist, würde noch stärker die feine Verästelung widerspiegeln, die oben bereits erwähnt wurde. Eine solche Verwebung von Grenze und Ort muss allerdings an anderer Stelle behandelt werden.

sich mit einem Ausdruck aus einer späteren Phase von Nishidas Denken als „widersprüchliche Selbstidentität“ (矛盾的自己同一) bezeichnen ließe und die im *Ort*-Aufsatz bereits ihre Wurzel hat. Die Form dieser Verflechtung von Identität und Nicht-Identität lässt sich mithilfe einer Verbindung der Formeln  $(/) \neq -(/)$  und zugleich  $(/) = -(/)$  ausdrücken, was im Bereich einer Grenze, die die an sie grenzenden Elemente A,  $-A$ , B und  $-B$  mitgestaltet, eine völlig verwobene Struktur von Identität und Differenz zur Folge hat. Das bedeutet, dass wir, wenn wir auch nur einen Teil dieser Struktur adressieren, notwendigerweise zugleich auch die anderen Teile mitansprechen, auch wenn dies nur indirekt oder unausgesprochen geschieht. Eine solch widersprüchlich verwobene Identität wird von Nishida, ausgehend von der zen-buddhistischen Tradition, in dem Zeichen 即 (*soku*, „zugleich“ bzw. „qua“) verdichtet, das er zwischen gegensätzliche und widersprüchliche Begriffspaare legt, um diese in diskontinuierlich-kontinuierlicher Weise zusammenzubringen.<sup>66</sup>

Wenn wir nun an die Oberfläche der Haut denken, befindet sie sich in einer ähnlichen Lage. Sie ist beispielsweise weder rein oberflächlich (da sie eine interne Struktur besitzt) noch bloß tief (da sie sich nicht in dieser Struktur erschöpft), und nur, wenn man Tiefe und Oberfläche als kontradiktorische ( $A \neq -A$ ) und nicht als konträre Gegensätze ( $A \neq B$ ) denken würde, wäre man logischerweise dazu gezwungen, zwischen einer der beiden Seiten zu wählen. Diese Form der einseitigen Wahl wurde oben bereits ausgeschlossen, da man in diesem Fall aus der Perspektive der soliden Selbstidentität einer Seite der Grenze denken würde und nicht aus der Perspektive der Grenze und ihres genetischen Prozesses selbst. Die Haut kann

66. Beispiele hierfür sind „Eines-zugleich-Vieles“ (一即多), „Leben-zugleich-Tod“ (生即死) oder „Allgemeines-zugleich-Einzernes“ (一般者即個物). Diesen Ausdruck rezipiert Nishida wahrscheinlich über die Prajñāpāramitā-Literatur, die einen starken Einfluss auf den Zen-Buddhismus ausgeübt hat. Das klassische Beispiel für einen Ausdruck mit 即 ist die aus dem Herz-Sutra stammende Formel „Leere ist *zugleich* Form, Form ist *zugleich* Leere“ (空即是色, 色即是空).



auch aus einem anderen Grund nicht nur als oberflächlich betrachtet werden, da sie nämlich (selbst wenn man von ihrer internen Eigen-tiefe absieht) schon als Oberfläche eine umhüllende Funktion erfüllt, die die Organe in ihrem inneren Zusammenhang schützt und in eine Einheit bringt. Das heißt, die Oberfläche selbst ist – *als* Oberfläche – bereits ein zentraler Faktor der Tiefenstruktur. Sind es nicht gerade solche konträren, sich nicht wechselseitig ausschließenden Entgegensetzungen, die Nishida in seiner Konzeption der „widersprüchlichen Selbstidentität“ aufgreift und umdenkt?<sup>67</sup> Wenn Nishida sich auf die Gestaltung widersprüchlicher Einheiten fokussiert, zeigt er dann nicht, wie bei jeder Entgegensetzung, Identifikation oder Ausschließung eine Art Selbstbezug im Spiel ist? Man könnte noch weiter gehen und fragen: Zeigt sich nicht gerade in einer solchen (Selbst-)Bezüglichkeit des Widerspruches sein stetiges Übergehen in sich selbst auf? Der Widerspruch, über den Nishida in seinen späteren Werken ausführlicher als im *Ort*-Aufsatz reflektieren wird, stellt hier vor allem eine Beziehung zu sich selbst dar.

Nachdem wir am Beispiel der Haut gesehen haben, dass die Grenze nicht von ihren Seiten (Tiefe und Oberfläche) zu trennen ist, können wir folgern, dass die Haut sich als Grenze nicht *nur* zwischen einem Innen (A) und einem Außen (B) befindet, sondern vielmehr in einer Beziehung zu ihren Seiten. In ihrer potenziell unbegrenzten Ausdehnung (im Sinne des Ortes des absoluten Nichts als Grenzziehung) ist sie daher unmittelbar zugleich innen (Grenze als A oder  $(/)_A$ ) und außen (Grenze als B oder  $(/)_B$ ). Die Haut ist zugleich tief ( $(/)_A$  = Tiefe der Haut) und oberflächlich ( $(/)_B$  = Oberflächlichkeit der Haut). Die Grenze C ergibt sich nicht als von ihren konkreten Relationen gereinigte Abstraktion; sie ist vielmehr zugleich A und B sowie –A

67. Allerdings bevorzugt Nishida häufig paradoxe Wendungen, die eine Einheit trotz absoluter wechselseitiger Unvereinbarkeit im kontradiktorischen Sinne nahelegt. Eine solche paradoxe Einheit hat gegenüber der Vereinigung von konträren Gegensätzen den Reiz, dass ihre gesteigerte innere Widersprüchlichkeit auch mit einer besonders hohen Intensität und Kraftfülle einherzugehen scheint.

und  $-B$ . Außerdem ist sie ganz offensichtlich nicht einfach *nur* etwas Inneres oder *nur* etwas Äußeres, das heißt, sie ist auch die Verneinung sowohl des Inneren ( $(/)\_{-A}$ ) als auch des Äußeren ( $(/)\_{-B}$ ); sie ist in der Tat *anders* als all dies (das „-“ schlechthin).

Aus diesem Grund wird sie oft als ein „Drittes“ bezeichnet und unterscheidet sich von den durch sie erzeugten Alternativen, auch wenn sie die Entgegensetzung entstehen lässt und zugleich zu den jeweils Entgegengesetzten gehört. Dennoch wären diese Bereiche als Inneres (A), Äußeres (B) und Abgrenzung zwischen beiden (/) ohne ihre jeweiligen Beziehungen nicht entstanden.<sup>68</sup> Dementsprechend wird die Haut als Grenze durch die Abwesenheit und zugleich Anwesenheit all dieser Beziehungen konstituiert, was aus der Grenze eine komplexe Konstellation von Alteritäten, Kombinationen und Verneinungen macht. Da für uns die genannten Beziehungen anhand der Anwesenheit-und-zugleich-Abwesenheit der Grenze sichtbar geworden sind, werden wir sie etwas provokativer als „Negativitäten“ bezeichnen, d.h. als Beziehungen, die aus der Andersheit der Grenze (/) als dem nicht-gegensätzlichen „-“ schlechthin entstehen. Anhand der Zusammenwirkung all dieser Formen von kombinatorischer Positivität und Negativität begegnen wir der Grenze in der Form eines besonders dichten Geflechts aus Entitäten-qua-nicht-Entitäten.

Da – wie wir oben gesehen haben – weder summarische noch subtraktive Kombinationen dieser Konstellationen die Räumlichkeit der Grenze ergeben, fehlt noch ein überschüssiges Element, um der besonderen Stellung von (/) gerecht zu werden. Die Differenz zwischen der Grenzzone und der Summe ihrer Negativitäten ergibt einen Zwischenraum, der weder einfach (/) noch deren Andersheiten (A,  $-A$ , B,  $-B$ )

68. Um die Komplexität dieser Beziehungen zu fassen, müssten wir sämtliche Verbindungen, also  $A/A$ ,  $A/B$ ,  $(/)\_A$ ,  $(/)\_{-A}$ ,  $(/)\_B$ ,  $(/)\_{-B}$ , und ihre jeweiligen Relationen zueinander behandeln. Da aus der vorherigen Erläuterungen die hier angesprochenen Beziehungen als Verflechtung betrachten werden, stellt sich deutlicher heraus, wieso die Grenze nicht als eine Art dritter Entität (eine weitere Zone wie z. B. C) hervorgehen kann, sondern eher als Praxis und Verflechtung von Beziehungen zu verstehen wäre.

„ist“.<sup>69</sup> Dieser Zwischenraum bleibt leer und unbestimmt bzw. nur negativ aus der Zusammenwirkung vieler unterschiedlicher Negativitäten heraus bestimmbar. In diesem Sinne ergibt sich dieser Spielraum als ein  $-(/)$  und mit ihm ein anders Verständnis der Verneinung. Diese Verneinung verneint in der Tat nicht die schlichte Einheitlichkeit der Grenze. Sie lässt vielmehr deren widersprüchliche Selbstidentität (矛盾的自己同一) am deutlichsten hervortreten, weil die Grenze nicht anders als „sie-selbst-und-zugleich-nicht-sie-selbst“ ( $(/)$  zugleich  $-(/)$ ) erscheinen kann.

#### Die Charakteristika der Haut als Grenzform

Die Haut ist eine den Austausch fördernde und diesen zugleich regulierende Grenze, deren durchlässige Porosität eine Übergangsregion stiftet. Die Widersprüchlichkeit und Relationalität dieser Region kann in fünf Hauptmerkmale differenziert werden, die zugleich verschiedene Formen des Übergangs und der Orthaftigkeit darstellen: Durchlässigkeit, Umschließung, Überschuss, Zwischenhaftigkeit und Selbstgestaltung in Wechselseitigkeit. Das „über“ des Übergangs lässt sich gemäß dieser fünf Charaktere unterschiedlich übersetzen. Gleichermäßen können diese fünf Charakteristika dazu dienen, ausgehend vom Ortsdenken Nishidas eine Annäherung an die Begrifflichkeit der Grenze zu gewinnen.

69. Dieses Bild erinnert stark an Cusanus Konzeption Gottes als *non aliud*. Vgl. CUSANUS, 1987. Nishida bezieht sich gelegentlich (z. T. indirekt) auf Cusanus, etwa vermittelt über das Bild einer unendlichen Sphäre, deren Mittelpunkt überall ist. Vgl. bspw. NISHIDA 1999, 247: „Die Welt des Absoluten, die in sich die absolute Selbstnegation enthält, absolut Nichts ist und zugleich sich selber bestimmt, muß die Welt der absoluten Gegenwart sein, die sich durchaus widersprüchlich selbstidentisch in sich selber ausdrückt und in sich jeden Gegensatz enthält. Dies meinen die Worte: Bringe den Geist hervor, der nirgendwo wohnt [d. h. anhaftet]. Die mittelalterlichen Philosophen verglichen Gott mit einer unendlichen Kugel, die ohne Umkreis und überall Zentrum ist. Dies entspricht genau der von mir so genannten Selbstbestimmung der absoluten Gegenwart.“

*Durchlässigkeit*

Die Haut ist ein Kanalkomplex, der bestimmte Elemente hindurchlässt und dadurch zum Übergangsort für diesen Elementen entsprechende Wahrnehmungen, aber auch für unbewusste Transferprozesse wird. Sie schirmt nicht nur von einer „Außenwelt“ ab; sie gehört dieser Welt zugleich an, indem sie Reize aus der Umwelt aufnimmt und Stoffwechselprozesse mit dieser unterhält und somit eher die Welt des „Außen“ bewohnt als den Innenbereich des Körpers. Durch sie hindurch gehen alle möglichen Empfindungen aus der Außenwelt in uns über: Wir empfangen durch sie die Tropfen des Regens, die Hitze der Sonne, die Gänsehaut, die von einem unangenehmen Geräusch oder einer plötzlichen, kühlen Frische ausgelöst wird, die Rauheit fragmentierter Flächen, die Eindringlichkeit einer anderen Person, die uns am Handgelenk festhält, oder die Sanftheit einer innigen Umarmung. Die Haut empfängt alles, was sie berührt, auch ohne dies aktiv zu wollen.

*Umschließung*

Zugleich zeigen wir uns durch die Umrisse der Haut als ein einheitliches Wesen und treten dementsprechend nach außen hin auf. Sie versammelt, vereinheitlicht und kodifiziert Wahrnehmungen, die ich durch ihren Filter hindurch als „meine“ bezeichnen kann. Die Haut bestimmt einen Bereich, der mein eigener ist und zeigt meine inneren Bedürfnisse und Gefühle nach Außen, indem sie zum Beispiel rot, blass, elektrisiert oder eben zur Gänsehaut wird. Unsere Offenheit oder Verslossenheit nach außen überträgt sich in das Öffnen und Schließen der Poren, das Sich-Aufstellen und -Niederlegen der feinen Härchen, usw. Vermittelt durch die Haut hat man zudem einen besonderen, reflexiven Kontakt zu sich selbst, wenn man sich bspw. auf ihre feinen Zeichen und auf all die Mikrobewegungen und -empfindungen konzentriert, die an dieser Schnittstelle zwischen Innen und Außen stattfinden: Man spürt die gerötete und leicht brennende Haut an der Stelle, wo der Bund der Socken sehr eng war; man spürt sie schmerzhaft

pulsieren, nachdem man sich an etwas gestoßen hat. Nicht zu vergessen sind auch die bekannten Experimente Husserls und Merleau-Pontys zur Doppelempfindung bei der wechselseitigen Berührung beider Hände. Die Haut schützt uns vor einer direkten Sicht auf unsere inneren Organe, das Blut und die Knochen, sodass sie uns in gewissem Sinne auch vor unserem eigenen Inneren bewahrt. Das Gleiche ließe sich auf einer anderen Ebene von der praktischen und ästhetischen Bedeckung des Körpers durch Kleidungsstücke behaupten, welche wie eine zweite Haut getragen werden.

### *Überschuss*

Die Grenze der Haut besitzt eine andere Qualität als unsere Innen- oder Außenwelt, die mit einer gewissen Überschüssigkeit verbunden ist. Wie bereits erwähnt, ist sie weder Innen- noch Außenwelt und selbst der Ursprung der Möglichkeit dieser Unterscheidung. Sie platziert sich in einem gesonderten Bereich, der weder in einer der beiden unterschiedenen Zonen allein noch in beiden zugleich integrierbar ist, jedoch ebenso wenig für sich allein stehen kann. Es handelt sich hierbei also nicht um einen Überschuss, der sich von demjenigen, dessen Exzess er darstellt, einfach absondert, sondern um eine Art internen Überschuss, der an Nishidas Konzept der „immanenten Transzendenz“ (内在的超越) erinnert.

Die Grenze der Haut scheint zunächst in der komplizierten Rolle einer Vermittlerin zwischen zwei Entitäten zu stecken, während sie selbst zugleich durch die Beziehung zwischen den Seiten vermittelt wird, sodass sie sich in der besonders paradoxen Lage befindet, dass sie sich von den von ihr geschiedenen Seiten unterscheidet und zugleich von diesen ununterscheidbar macht. Zwischen ihrer Unterscheidbarkeit und ihrer Ununterscheidbarkeit lässt sich eine irreduzible Diskrepanz wahrnehmen, auf der paradoxerweise die *Beziehung* zwischen Innen und Außen basiert. Die Diskrepanz zwischen Unterscheidbarkeit und Ununterscheidbarkeit der Haut als Grenze bzw. Grenzziehung lässt sich nicht auf einen der beiden Aspekte oder ein Drittes

reduzieren, weil sie sowohl weniger als auch mehr ist als die Beziehung zwischen Innerem und Äußerem. Anders ausgedrückt ist die Haut in ihrer Diskrepanz in der Tat sowohl *unter*bestimmt als auch überbestimmt.

Das Irreduzible der Haut als Grenze bringt im Endeffekt ihre Widersprüchlichkeit noch mehr zum Vorschein. Diese Widersprüchlichkeit bezeichnet den besonderen Überschuss der Haut, der sich nun sozusagen zugleich nach innen und nach außen bewegt und beide Seiten ebenso sehr unter- wie überschreitet. Die Ununterscheidbarkeit, die die Haut zunächst als mangelhaft erscheinen lässt, erweist sich letztlich eben nicht nicht als ein Mangel an Unterscheidungsmöglichkeiten, sondern vielmehr als eine besondere Vielseitigkeit. Die diffuse und doch höchst relationale Membran der Haut birgt ein Zuviel im Sinne der Unmöglichkeit ihrer vollständigen Bestimmung in sich, nämlich ein Zuviel, das im Prozess des Bestimmens nicht mehr eingeholt werden kann.

### *Zwischenhaftigkeit*

Der übriggebliebene Raum zwischen den Orten A und B, die die Grenze umgeben, und zwischen den innerhalb ihrer selbst positiv bestimmbaren Aspekten ( $(/)_A$  und  $(/)_B$ ) erweist sich als ein besonders *unbestimmter* Ort, dessen pure Relationalität und Diffusität heraussticht. Seine mediale Position macht ihn zu einem Zwischen- oder Spielraum, zu einem Übergangsort par excellence, bei dem man z. T. keine unilinearen Richtungen des Übergehens mehr erkennen kann. Mittels der Haut findet ein Austausch zwischen Außen- und Innenwelt statt, der nicht aus dem Außen und/oder Innen allein produziert wird, sondern sich mithilfe der medialen Kraft ihrer Konstellation im Ort der Haut ereignet. Die schöpferische Medialität der Hautgrenze aktualisiert sich dabei nicht schlichtweg als Vermittlung, im Sinne der schlichten Übertragung einer Anregung; sie wirkt an der Beschaffung der Wahrnehmung und dem Austausch der Stoffe aktiv mit. Die gesamte Geschichte und die damit verbundene Sensibilität unserer

Haut trägt dazu bei, dass jede einzelne, individuelle Haut mit gewissen einzigartigen Wahrnehmungsmöglichkeiten ausgestattet und von deren bisheriger Aktualisierungen geprägt ist. Das Übergehen von Anregungen und Reaktionen von außen nach innen und umgekehrt ist zudem nur eine der Erscheinungsformen der Medialität dieses Zwischenraums.

### *Selbstgestaltung in Wechselseitigkeit*

Die Haut als Zwischenraum ist ein dicht verflochteter, relationaler Raum, dessen Gestaltung von sämtlichen internen und externen Zonen abhängt und diese zugleich so intensiv verknüpft, dass die wechselseitige Gestaltung aller beteiligten Elemente sich zugleich als eine Art Selbstgestaltung ihres Angrenzens erweist. Diesen Raum der Wechsel- und Selbstgestaltung beschreibt Nishida in einem seiner späteren Werke wie folgt:

Von der Position des Vermittelnden [媒介者] aus betrachtet sind die einander entgegengesetzt Wirkenden [相互対立的に相働く] die beiden Ränder [両端] der Selbstbestimmung [自己限定] des Vermittelnden; indem nun die gegenseitige Bestimmung der beiden Ränder eine Folge nach sich zieht, kann dies auch als die Selbst-Umgestaltung [自己変形] des widersprüchlich selbstidentisch Vermittelnden [矛盾的自己同一的なる媒介者] verstanden werden.<sup>70</sup>

Die Bestimmung und Veränderung des Ortes des Vermittelnden besitzt eine übergreifende Wirkung, die durch die Kraft seines Selbst-Entzugs alle Bezüge unmittelbar miteinbezieht. Die Erscheinungsform des Ganzen wird sich somit nicht einem allumfassenden Ort anpassen oder diesen abbilden müssen, vielmehr verdichtet sie sich in den Verflechtungsräumen der Grenzprozesse und deren unbe-

70. 「かゝる媒介者の立場からは、相互対立的に相働くものと云ふものは、媒介者の自己限定の両端と云ふ如きものであって、両者の相互限定によって一つの結果が生ずると云ふことは、矛盾的自己同一的なる媒介者自身の自己変形とも考へることができる。」NISHIDA 1999, 213; NKZ 10: 303.

rechenbaren Maserungen. Anders ausgedrückt: Die Grenze bestimmt sich selbst mittels der Bestimmung aller von ihr berührten Seiten und wird dennoch zugleich von diesen mitbestimmt, da ihre Gestalt von dem Kontakt und der Abweichung zwischen den einzelnen Seiten abhängt. Zugleich erreicht die Grenze diese Verflechtungskraft nur mittels ihrer Unbestimmtheit und ihres Entzugs, mithilfe derer sie Prozesse und Räume besonders dichter Bestimmungen und Bezüge ermöglicht. Keine der Seiten und auch nicht die Grenze selbst besitzt eine autonome, substanzielle, sozusagen „positive“ Identität außerhalb des Bezugs zu den anderen und dennoch bestimmen sie sich selbst gerade in dieser Gegenseitigkeit.

#### ZUM SCHLUSS: DIE GRENZE ALS PRAXIS

Die Absicht unserer Untersuchung bestand darin, die Übergangsräume im Philosophieren Nishidas aufzuzeigen, um ihre Bedeutung bezüglich einer Erfahrung und Bestimmung von Grenzen darzulegen. Für diesen Zweck haben wir uns zunächst in die Analyse von Nishidas *Ort*-Aufsatz vertieft, da dieser u. E. einen aufschlussreichen Ansatz hierfür bietet, welcher in seinen späteren Schriften weitere Entwicklungen – bspw. im „Welt“-Begriff (世界) – erfährt und daher noch vertieft werden könnte. Letztendlich bewohnt unser erkennendes und sich im Alltag bewegendes Selbst kein bestimmtes und in sich geschlossenes Identitätsgebiet, auch nicht dasjenige eines allumfassenden, absolut widersprüchlichen Nichts. Auch für die Beschäftigung mit einem solch kaum zu greifenden Selbst, das sich auf keine einseitigen Identitätsmuster reduzieren lässt, scheint eine Reflexion der Grenze hilfreich. Das Selbst und sein Erkenntnisprozess scheinen stets mit Grenzen konfrontiert zu sein und über diese Grenzen hinweg zu wandern, und zwar so, dass sie sich allererst im Vollzug dieser Wanderung ereignen.

Entscheidend für die Realisierung der widersprüchlichen Selbstidentität und für die Bewegung des Übergehens war der Ort der



Anschauung,<sup>71</sup> anhand dessen wir auf der Grundlage des Übergangs „Vom Wirkenden zum Sehenden“ die Bedeutung des Sehens für die Umsetzung der Seins- und Erkenntnisweise des wahren Nichts in Nishidas Überlegungen herausgearbeitet haben. Inspiriert vom Zen-Buddhismus stellt Nishida in seinem letzten abgeschlossenen Aufsatz *Ortlogik und religiöse Weltanschauung* (場所的論理と宗教的世界観) von 1945 Sehen und Werden auf eine Stufe, indem er im Sehen (見る) eine globale Veränderung und Bestimmung aufspürt, die sich aus der Selbstnegation speist. So schreibt er zum Charakter des wahrhaft Absoluten:

Das Absolute [絶対者] übersteigt [絶する] nicht einfach das Relative [対], vielmehr muß es in seiner absoluten Selbstnegation [絶対的の自己否定] sich selbst erhalten und sehen [自己を見る].<sup>72</sup>

Die Bezugnahme auf das Sehen scheint hier insbesondere aus der Erfahrung des *kenshō* (見性, wörtlich: die Natur sehen) zu erfolgen, d.h. des Erwachens zur Buddha-Natur im Kontext der zen-buddhistischen Praxis, auf das Nishida sich in seinem letzten Werk mehrfach stützt und das er folgendermaßen wiedergibt:

Im Zen-Buddhismus sagt man: ‚Im Erwachen zu sich selbst Buddha werden‘ [見性成仏]. Dieses Wort darf nicht mißverstanden werden. [...] Sehen [見] bedeutet eine Umwendung unserer selbst [自己の転換].<sup>73</sup>

Nishida verdeutlicht anhand seiner persönlichen Praxiserfahrung die Modalität der stetigen Umgestaltung einer widersprüchlichen

71. Vgl. NISHIDA 1999, 111: „Um den Gegenstandsbereich einer widersprüchlichen Einheit zu verstehen, muß in ihrem Grunde eine Anschauung vorliegen.“ [「矛盾的統一の対象界を考へるには、その根柢には直覚がなければならぬ。」NKZ 3: 350.]

72. 「絶対者とは、対を絶するものではない、絶対的の自己否定に於て自己を有つもの、絶対的の自己否定に於て自己を見るものでなければならない。」NISHIDA 1999, 263; NKZ 10: 347.

73. Übersetzung leicht angepasst. 「禪宗では、見性成仏と云ふが、かゝる語は誤解せられてはならない。[...] 見と云ふのは、自己の転換を云ふのである。」NISHIDA 1999, 250; NKZ 10: 336.

Selbstidentität und nähert sie an seine Beschreibung des Erkenntnisverfahrens als Grenzüberschreitung an,<sup>74</sup> sodass für ihn

Erwachen (*kenshō*) [見性] damit bedeutet: Hindurchstoßen [徹す] zum Grund [bzw. zum Grenzgeflecht, Anm. d. A.] der widersprüchlichen Selbstidentität [矛盾的自己同一の根底].<sup>75</sup>

Wir haben versucht, durch die Praxis des Übergehens und des Überschreitens von Grenzen die Widersprüchlichkeit der Bestimmung einer Identität aus deren Negation oder Differenz heraus zu veranschaulichen. Nishida hat mit seiner Logik des Ortes gezielt auf die unendliche Dynamik<sup>76</sup> dieses Spiels von Negativitäten und kontinuierlichen Umgestaltungen aufmerksam gemacht. Die Herausforderung, vor die wir anhand der von Nishida dargelegten Selbstwidersprüchlichkeiten gestellt sind, wird von Marcello Ghilardi in Bezug auf die Widersprüchlichkeit sprachlicher Bestimmungsversuche meisterhaft und präzise formuliert:

Entscheidend ist es, die Spannung zu halten, die *zwischen* dem Eigenen in der Andersheit und der Andersheit im Eigenen auftaucht und dieses ‚Zwischen‘ als Bewegung zu spüren, als Übergang und Schwelle, nicht als stabilen oder festen Ort.<sup>77</sup>

## BIBLIOGRAPHIE

### Abkürzungen

NKZ 『西田幾多郎全集』 [Nishida Kitarō Gesamtausgabe], neue Edition (Tokyo: Iwanami, 2002–2009), 25 Bde.

74. Vgl. NISHIDA 1999, 133: „Wird das Urteil ein Selbstidentisches, erreicht seine Grenze und übersteigt dann die Umrisslinie des Selbstidentischen, so wird es zum Willen.“ 「判断は自己同一なるものに至ってその極限に達する、かかる自己同一なるものの輪廓線を越ゆる時、それが意志となる。」 NKZ 3: 471.

75. 「かかる矛盾的自己同一の根底に徹することを、見性と云ふのである。」 NISHIDA 1999, 268; NKZ 10: 353.

76. Vgl. NISHIDA 1999: 209.

77. GHILARDI 2017, 28: „Sarà decisivo allora reggere la tensione che emerge *tra* il proprio dell'altro e l'altro del proprio, sentendo questo 'tra' come un movimento, un passaggio e una soglia, non come luogo stabile o fisso.“

*Sonstige Quellen*

ELBERFELD, Rolf

- 1999 *Kitarō Nishida. Das Verstehen der Kulturen. Moderne japanische Philosophie und die Frage nach der Interkulturalität* (Amsterdam: Rodopi).

GHILARDI Marcello

- 2017 *Il vuoto, le forme l'altro*. (Brescia: Morcelliana).

LASK, Emil

- 1912 *Die Lehre vom Urteil* (Tübingen: Mohr).

Nishida Kitarō

- 1999 *Logik des Ortes*. Übers. u. hrsg. v. Rolf Elberfeld. (Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft).
- 2012 *Luogo*. Übers. u. hrsg. v. Enrico Fongaro (Milano: Mimesis).
- 2014 *Problemi fondamentali della filosofia* (Venezia: Marsilio).

VON KUES, Nikolaus

- 1987 *Vom Nichtanderen (De li non aliud)*. Heft 12. Übers. u. hrsg. v. Paul Wilpert (Hamburg: Felix Meiner).

*Internetquellen*

GRECO, Francesca

- 2018 *The Possibility of Spatial Origins: A Cross-Cultural Approach to the Platonic χώρα*. URL: <<https://www.youtube.com/watch?v=PsQw-5jSqNIc>> (Letzter Aufruf 10.01.2021)

HEISIG, James W.

- 2017 *An Apology for Philosophical Transgressions*. URL: <<https://www.youtube.com/watch?v=5gcKiagUFFI>> (Letzter Aufruf 10.01.2021)